

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

201 (15.10.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Ergebnis einer Umfrage:
68% gegen Südweststaat!

Druckverleger: Tägliche, außer Donnerstag und Sonntag.
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28.
Telefon Nr. 922923 (Druck- und Presse) Auslieferung und Vertrieb:
Karlsruhe, Kaiserstraße 59, Telefon 9449; Durlach, Haupt-
straße 49, Erlangen, Leopoldstraße 3, Telefon 34, Rudolfsburg, Lehn-
straße 10.

Monatlich DM 7,40 einschließlich Trägergebühr,
UM 2,30 zusätzlich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preise: Die sechsseitige, 48 mm breite Millimeter-Milli-
-Grandpreis DM 40, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-
liste Nr. 24. — Fotocheck: Foto-Checkamt Karlsruhe Nr. 40-200.

3. Jahrgang / Nummer 201

Karlsruhe, Samstag, 15. Oktober 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

Adenauer legt Revisionsplan vor

Neue Wege der deutschen Sachverständigen im Demontageproblem — Tausch von Anlage gegen Anlage vorgesehen

BONN, 14. 10. (UP). Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hatte am Freitag zwei Unterredungen mit den drei Alliierten Hohen Kommissaren, während der er den deutschen Plan zur Revision der Demontagepolitik vorlegte.

Zur Uebergabe der Demontagevorschläge verlaute die Bundesregierung, daß die deutschen Sachverständigen bei der Ausarbeitung des Planes neue Wege beschritten, die sich aus der veränderten innerdeutschen politischen Situation und aus der Haltung des Hohen Kommissars der Vereinigten Staaten, McCloy, ergaben. Gleichzeitig glaubt man aber auch eine Lockerung der englischen Ansichten wahrnehmen zu können.

Der deutschen Regierung war nach Informationen aus dem Kabinett bei der Abfassung ihres Vorschlages daran gelegen, sowohl deutscherseits den guten Willen zu zeigen, andererseits aber auch nachzuweisen, von welcher Voraussetzung allein eine Gesundung Europas abhängig ist, die ein kränkliches Deutschland verzögern würde.

Die deutschen Vorschläge erstrecken sich auf die Gebiete von Stahl und Eisen, Chemie und Kohlenchemie. Hierunter sollen auch die Berliner Borsig-Werke fallen. Von deutscher Seite wird betont, daß es bei dem Vorhaben mit den Alliierten wesentlich darauf ankommen wird, wie weit es den deutschen Unterhändlern gelingt, für Deutschland die Prinzipien der Hanger Landkriegsordnung wieder in Anspruch zu nehmen. Die deutschen Vorschläge sehen den Tausch von Anlage gegen Anlage vor.

Freier Warenimport genehmigt

BONN, 14. 10. (UP). Die Bundesregierung hat auf Vorschlag des Wirtschafts- und des Ernährungsministers die Genehmigung zu einem freien Warenimport innerhalb des Programms zur Befreiung des innereuropäischen Handels

Ein schwerer Schlag gegen die Kirche

PRAG, 14. 10. (UP). Die tschechoslowakische Nationalversammlung hat am Freitag zwei neue Gesetze gegen die römisch-katholische Kirche erlassen. Die Annahme dieser beiden Gesetze stellt den bisher größten Schlag der kommunistischen Regierung der CSR gegen die katholische Kirche dar. Danach werden die Geistlichen Staatsbeamte, außerdem werden alle kirchlichen Angelegenheiten der staatlichen Kontrolle unterworfen. Beide Gesetze treten am 1. November in Kraft.

Jules Moch Ministerpräsident

PARIS, 14. 10. (dpa). Der bisherige sozialistische Innenminister Frankreichs, Jules Moch, wurde am Freitag früh von der Nationalversammlung mit nur einer Stimme Mehrheit als Ministerpräsident bestätigt. Die Abstimmung ergab 311 Stimmen für ihn.

Flüchtlinge erben Millionenvermögen

NÜRNBERG, 14. 10. (UP). Eine 39-jährige Flüchtlingsfrau, Maria Markoff, die zur Zeit in der Landgemeinde Hetzfel/Mittefranken lebt, ist über Nacht Erbin von über 140 Millionen Pfund geworden. Ein englischer Rechtsanwalt hatte durch die tschechoslowakischen Behörden im Karlsruher Bezirk Nachforschungen nach Verwandten des in Australien verstorbenen Franz Kochler, Besitzer ausgedehnter Ländereien und einiger Goldminen, anstellen lassen. Umfangreiche Nachforschungen führten schließlich auf die Spur der Flüchtlingsfamilie in Hetzfel. Die Erbin ist Mutter von 4 Kindern und lebt in großer Not. Ihr Mann ist als Straßenarbeiter bei der Gemeinde Hetzfel tätig. Ihrem ältesten Sohn, der als Steinbrucharbeiter ebenfalls in Hetzfel beschäftigt gefunden wurde, wurde infolge eines tragischen Unfalles vor zwei Tagen durch einen Felssturz beide Beine abgetrennt.

Pässe weiter bei den Alliierten

BONN, 14. 10. (UP). Nach einer Mitteilung des Bundesinnenministeriums sind Gesuche auf Erteilung von Pässen und Ausreisewisen entgegen anderslautenden Pressemeldungen weiter wie bisher an die von den Besatzungsmächten eingesetzten Dienststellen zu richten.

Welt-Rundschau

BUDAPEST (UP). Der ungarische Appellationsgerichtshof bestätigte das gegen den früheren kommunistischen Außenminister Laszlo Rajk ausgesprochene Todesurteil. — BELGRAD (UP). Jugoslawien beschuldigt Bulgarien in einer Note, den Frieden auf dem Balkan zu bedrohen. — ROM. Der sizilianische Banditenhuptling Giuliano übersandte der kommunistischen Zeitung „Unita“ 50.000 Lire mit der Bitte, diese Summe den Hinterbliebenen einer Frau zu übermitteln, die kürzlich bei einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Banditen getötet worden war. — NEW YORK. Der seit neun Monaten andauernde Prozeß gegen elf führende amerikanische Kommunisten nähert sich seinem Ende. Laut UP wurden sie alle am Freitag für schuldig im Sinne der Angeklagte gesprochen. (Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

von Beschränkungen erteilt. Dies geht aus einer Erklärung des Bundeswirtschaftsministeriums zum Liberalisierungsprogramm des Außenhandels hervor, welche am Freitag in Bonn veröffentlicht wurde. Das Liberalisierungsprogramm geht auf einen Beschluß der OEEC zurück, in dem die Notwendigkeit einer fortschreitenden Beseitigung der Einfuhrbeschränkungen unter den Marshall-Plan-Ländern festgestellt und die ersten gemeinsamen Maßnahmen beschlossen wurden.

Wohnungsbauprogramm angekündigt

BONN, 14. 10. (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer kündigte auf der Sitzung des CDU-Ausschusses für das britische Besatzungsgebiet am Freitag in Königswinter an, daß von der Bundesregierung bereits jetzt alle Vorbereitungen für das Anlaufen eines intensiven Wohnungsbauprogramms im Frühjahr getroffen worden seien. Die Bundesregierung habe ferner die feste Absicht, die Ge-

werkschaften bei Entscheidungen über Wirtschafts- und Sozialfragen zu hören.

Der Bundeskanzler betonte den Willen aller Kabinettsmitglieder, die Regierungsarbeit nach einem entschiedenen sozialen Kurs zu führen. Die Bundesregierung würde beweisen, daß keine Partei allein ein Primat der Sozialpolitik für sich in Anspruch nehmen könne. Adenauer wies darauf hin, daß es dem Kabinett gelungen sei, die durch die Pfundabwertung vorübergehend entstandene Beunruhigung in der Öffentlichkeit durch das Festhalten am bisherigen Preisniveau zu beseitigen. Es sei gelungen, das Vertrauen in die Stabilität der deutschen Währung aufrechtzuerhalten.

Die gegenwärtigen Verhandlungen mit den Alliierten Hohen Kommissaren seien äußerst schwierig. Dr. Adenauer fügte hinzu, daß diese Verhandlungen hauptsächlich Berlin betreffen. Eine Entscheidung sei jedoch noch nicht getroffen worden.

Französische Abfuhr für Moskau

Paris weist ebenfalls sowjetischen Protest gegen die Bundesrepublik zurück

PARIS, 14. 10. (UP). In einer Stellungnahme zur sowjetischen Note vom 1. Oktober, in der gegen die Bildung der westdeutschen Bundesregierung protestiert worden war, beschuldigt das französische Außenministerium die Sowjetunion, die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit verhindert und die Durchführung der Potsdamer Beschlüsse unmöglich gemacht zu haben.

Die Behauptung der Sowjetunion, daß die Bildung der westdeutschen Bundesregierung gegen das Potsdamer Abkommen verstoße, weist Frankreich mit folgender Feststellung zurück: „Die französische Regierung hat bereits mehrere Male ähnliche Argumente zurückgewiesen. Die Tatsachen beweisen, daß es die Sowjetunion war, die die Durchführung der Potsdamer Beschlüsse und damit die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit vereitelte. Die Sowjetunion machte die Herstellung der deutschen Wirtschafts-

einheit unmöglich, weil sie in ihrem gesamten Besatzungsgebiet die Schaffung demokratischer Institutionen verhinderte.“

In der französischen Erklärung wird mit Nachdruck festgestellt, daß den Westmächten gar keine andere Möglichkeit verblieben sei, als die Bildung des westdeutschen Staates durchzuführen. Abschließend heißt es in der Erklärung, daß die kürzlichen Ereignisse in Berlin eindeutig bewiesen, aus welchen Gründen die sowjetische Note vom 1. Oktober abgeschickt wurde. Die Regierung der Sowjetunion wisse ganz genau, welche Bedeutung die Weltöffentlichkeit der Durchführung von Maßnahmen beimißt, wie sie in Berlin in den letzten Tagen zur Ausführung gelangten. Die französische Regierung habe aus diesem Grunde den Eindruck gewonnen, daß die Sowjetunion mit ihrer Note versuchte, den Westmächten die Verantwortung für diese Ereignisse zuzuschreiben.

Stalin gratuliert Pieck und Grotewohl

SED-Angehörige der Ostzonen-Regierung behalten ihre Parteiämter

BERLIN, 14. 10. (dpa). Die Bildung des sowjetischen Staatswesens nennt Generalissimus Stalin in einem Glückwunschtelegramm an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl den Wendepunkt in der Geschichte Europas. Das Telegramm wurde von der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS in der Nacht zum Freitag veröffentlicht. Stalin beglückwünscht darin das deutsche Volk zur Schaffung der „Deutschen demokratischen Republik“ und Wilhelm Pieck zu seiner Wahl zum Staatspräsidenten sowie Otto Grotewohl zu seiner Wahl zum Ministerpräsidenten.

Es heißt in dem Telegramm: „Es kann kein Zweifel sein, daß das Bestehen eines friedliebenden demokratischen Deutschlands Seite an Seite mit der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt, dem Blutvergießen in Europa ein Ende setzt und die Versklavung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht.“

Die Erfahrung des letzten Krieges habe gezeigt, so fährt Stalin in dem Telegramm fort, daß die größten Opfer in diesem Kriege von den Völkern Deutschlands und der Sowjetunion gebracht wurden. Diese beiden Völker seien in Europa am ehesten zur Vollbringung großer Taten von Weltbedeutung imstande.

Stalin erklärte weiter, „Pieck und Grotewohl würden eine große Tat um ganz Europas willen vollbringen, indem sie den Grund für ein geeintes und friedliebendes Deutschland legen. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Sie dürfen nicht daran zweifeln, daß sie auf diesem Wege und bei der Förderung der Sache des Friedens große Sympathie und aktive Unterstützung unter allen Völkern der Welt finden werden, einschließlich der Völker Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs, Polens, der Tschechoslowakei und Italiens, ganz zu schweigen des friedliebenden Sowjetvolkes.“

Zuständige SED-Kreise messen dem Telegramm Stalins „höchste politische Bedeutung“ bei. Nach Auffassung der SED bedeutet das Telegramm praktisch die Zusage der Sowjetunion auf „aktive Unterstützung für die Erkämpfung der Einheit Deutschlands“. Stalin habe die „Deutsche demokratische Republik“ als völlig gleichberechtigt mit den „Friedensmächten der Welt“ anerkannt.

Ihr Staatspräsident der Sowjetunion-Republik, Wilhelm Pieck, und Ministerpräsident Otto Grotewohl bleiben Vorsitzende der SED. Wie aus dem SED-Zentralsekretariat in Berlin mitgeteilt wird, behalten auch alle

anderen in die Ministerien entsandten SED-Funktionäre ihre Parteiämter. Der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht bleibt also Mitglied des SED-Politbüros und stellvertretender SED-Vorsitzender. Eine Umbesetzung der Parteileitung der SED soll nach Mitteilung der unternichteten SED-Kreise erst nach Abschluß der Parteiwahlen der SED im Dezember akut werden.

Grotewohl: Mehr essen — eine Fehllehre

BERLIN, 14. 10. (dpa). Der Ministerpräsident der Sowjetunionrepublik, Otto Grotewohl (SED), erklärte am Donnerstag zum „Tag der Aktivisten“ vor 20.000 Arbeitern der Leuna-Werke in Halle, daß am Anfang Wille und Leistung des Menschen stünden. Dagegen habe sich die Lehre, man müsse erst essen, um mehr arbeiten zu können, als Fehllehre erwiesen.

Noch 1,7 Millionen deutsche Vermißte

Appell des Bundesratspräsidenten zum Tag der deutschen Kriegsgefangenen

HAMBURG, 14. 10. (dpa). Der Präsident des Bundesrates, Karl Arnold, hat an alle freilebenden Völker appelliert, die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen zu beschleunigen. Er veröffentlichte den Appell zum Tag der deutschen Kriegsgefangenen, der am 14. Oktober in der Bundesrepublik begangen wurde. Die großen caritativen Verbände Deutschlands haben diesen Tag den Kriegsgefangenen gewidmet, jeder Deutsche sollte an diesem Tag der noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen gedenken.

Die Arbeitsgemeinschaft der westdeutschen Länder für Kriegsgefangenen- und Heimkehrerfragen gibt anlässlich des Kriegsgefangenenlages bekannt, daß gegenwärtig das Schicksal von 1,7 Millionen Vermißten der ehemaligen deutschen Wehrmacht noch völlig ungeklärt ist. Zahlreiche Gewahrsamstaaten weigerten sich seit Kriegsbeginn, irgendwelche Auskünfte über Zahl und Personalien der in ihrer Hand befindlichen Kriegsgefangenen zu geben.

Nach der Verlautbarung der Arbeitsgemeinschaft befinden sich noch 300.000 bis 500.000 Kriegsgefangene in der Sowjetunion, 15.000 Kriegsgefangene und 8.000 Untersuchungsgefangene in Polen, 2.000 bis 6.000 Kriegsgefangene in Jugoslawien, 12.000 Untersuchungsgefangene in Frankreich, 500 Untersuchungsgefangene in der Tschechoslowakei, 300



Bundestag-Ausschuß besichtigt Frankfurt

In diesen Tagen besichtigten 26 Bundestagsmitglieder, die allen Fraktionen angehören, zahlreiche Gebäude in Frankfurt a. M., um die Möglichkeiten zur Unterbringung der Bundesregierung in Frankfurt zu studieren. U. a. besuchten die Bundestagsmitglieder, die dem in Bonn gebildeten Ausschuß „Bundestag“ angehören, auch die Baustelle an der Pädagogischen Akademie Frankfurt, wo der von der Stadt als Parlamentsaal vorgesehene Neubau seiner Vollendung entgegengeht. Unser Bild zeigt mehrere Mitglieder des Ausschusses „Bundestag“ während der Besichtigung der Baustelle an der Pädagogischen Akademie. (dpa-Bild)

Schweden schickt Flüchtlinge zurück

STOCKHOLM, 14. 10. (dpa). 15 deutsche Flüchtlinge, denen am Donnerstag von den schwedischen Behörden bedeutet worden war, in ihrem Fischerboot in die Sowjetzone zurückzukehren, wurden am Freitagmorgen durch schlechtes Wetter gezwungen, Falsterbo an der Südküste Schwedens anzulaufen. Sie dürfen hier bleiben bis das Wetter besser geworden ist. Die Flüchtlinge waren in ihrem undichten Boot völlig durchnäßt worden und von Strapazen mitgenommen. Die schwedischen Behörden erklärten, sie seien zu einer Verschärfung der Bestimmungen über die Aufnahme von Flüchtlingen gezwungen gewesen, da sich der Zustrom von Flüchtlingen aus Ostdeutschland in eine Masseneinwanderung zu verwandeln drohe. Personen, die nachweisen können, daß sie politisch verfolgt sind, könnten auch weiterhin mit ihrer Aufnahme rechnen.

Kommunisten in Kanton

HONGKONG, 14. 10. (UP). Ohne Widerstand sind am Freitagmorgen die chinesischen kommunistischen Truppen in die Vorstädte Kantons einmarschiert. Wie von zuverlässigen Kreisen aus Kanton verläutet, ist die Stimmung unter den Einwohnern angespannt, jedoch ruhig in den wohlhabenderen Vierteln der Stadt seien vereinzelte Fälle von Plünderungen vorgekommen.

Auskünfte über Soldatengräber

KONSTANZ, 14. 10. (dpa). Der „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“ teilt mit, daß die 45.000 während des Krieges in Belgien und Holland gefallenen oder gestorbenen deutschen Soldaten inzwischen auf Sammelfriedhöfe umgebettet worden sind. Die größte dieser Friedhofsanlagen befindet sich in Lommel in der holländischen Provinz Limburg. Zur Zeit werden die Grabsteine gesetzt, die aus einem Betonkreuz für jeweils zwei Tote bestehen. Im kommenden Frühjahr sollen die Grabfelder geschmückt werden. Aus der Tschechoslowakei hat der Volksbund in den letzten Monaten ebenfalls zahlreiche Friedhofsanlagen über deutsche Soldatengräber erhalten. Er kann nun in zahlreichen Fällen Auskünfte über Soldatengräber in der Tschechoslowakei erteilen. Auch aus Breslau besitzt der Volksbund eine Liste über die Gräber von etwa 2.000 Soldaten, die in den Kämpfen um Breslau gefallen sind. Die Geschäftsstelle des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge befindet sich in Konstanz.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Subskriptionspreis

„Moralische Aufrüstung“

R. K. Der dritte „Weltkongreß für moralische Wiederaufrüstung“ ist vor wenigen Tagen in dem malerischen Schweizer Kurort Caux zu Ende gegangen.

Wenn man weiß, daß die Bewegung für moralische Wiederaufrüstung immerhin schon seit mehr als zwei Jahrzehnten existiert, so muß man sich fragen, warum den Leuten um Frank Buchman nicht ein größeres Echo beschieden ist?

Der Gedanke, daß man bei sich selbst anfangen müsse, wenn man die Welt verbessern will, ist bestechend einfach, aber leider nicht neu.

Der Kongreß, der alljährlich in Caux in Szene geht, will es auf seine Art von neuem versuchen, indem er diese Ideale mehrere Wochen lang im Kreis einflußreicher Politiker, Unternehmer, Wissenschaftler usw. praktiziert.

So wenig wie in der Vergangenheit die christliche Moral der sozialen Gewissenlosigkeit des modernen, kapitalistischen Unternehmertums Hemmnisse entgegenstellt hat — vom politischen Bereich ganz zu schweigen —, so wenig scheint die Aussicht zu bestehen, daß sich die Ideale Frank Buchmans in der so notwendigen kurzen Frist in die Tat umsetzen lassen;

In der hoffnungsfroh-düsteren Erkenntnis Buchmans, des lutherischen Pfarrers aus Pennsylvania und Initiators der Bewegung: „Wenn wir jetzt nicht eine Antwort finden und sie der Welt rasiert bringen, wird nicht nur eine Nation, sondern alle untergehen“.

Die Aufgaben der westdeutschen Polizei

Anweisung der Hohen Kommissare — Dezentralisierung oberster Grundsatz

BONN (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare haben den Landeskommissaren Anweisungen für die Organisation, Kontrolle und Verwaltung der deutschen Polizeiergane in ihren Ländern erteilt.

Grundsätzlich wünschen die Hohen Kommissare, daß die westdeutschen Länder die volle Autorität über die Organisation und Verwaltung ihrer Polizei haben.

Zum Aufbau der Polizei heißt es, daß sie grundsätzlich unter Landesebene dezentralisiert sein müsse, soweit nicht die Hohen Kommissare eine Landespolizei besonders genehmigt hätten.

Die Besatzungsmächte behalten sich reduzierende Maßnahmen vor, falls sie in der Organisation der Polizei eine Bedrohung der demokratischen Verwaltung oder eine Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstreitkräfte erblicken.

Atombombenangriff kein Manöverflug

Von den Russen erbeutete deutsche Rakete als Abwehr gegen US-Riesenbomber

LOS ANGELES (dpa). Um auch nur eine einzige Atombombe über sowjetischem Gebiet abwerfen zu können, müssen die USA nach Ansicht eines deutschen Raketenexperten den Verlust von zehn Riesenbomben des Typs B36 riskieren.

kanischen Flugzeugwerk ist, äußerte: „Es ist nicht wahr, daß die B36 einfach wie in Friedenszeiten über das Feindgebiet hinwegrauschen, die Atombombe abwerfen und umkehren kann.“

Polizei sucht

von Gröning geheilten Kriegsblinden

KÖLN (dpa). Die Kölner Polizei hat alle Polizeistellen des Bundesgebietes gebeten, nach einem angeblich von dem „Wunderdoktor“ Gröning geheilten Kriegsblinden zu fahnden, der im Verdacht steht, ein Betrüger zu sein.

Deutschland-Rundschau

Stuttgart (SAZ). Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier feiert heute seinen 60. Geburtstag. — Freiburg. Südbaden ist das erste Land der Bundesrepublik, in dem die politische Säuberung als abgeschlossen gelten kann.

Lebensgefährliche Feuerwehr

TSCHIBA, JAPAN (UP). Auf dem Wege zu einem brennenden Lagerhaus in Tschiba, verlor der Fahrer eines Feuerlöschzugs die Gewalt über sein Fahrzeug, überfuhr und tötete dabei ein 4jähr. Kind, verletzte zwei weitere Kinder schwer, riß einen Feuerwehrmann um, zertrümmerte zwei Telefonmasten und kam schließlich in dem Haus einer älteren Witwe zum Halten.

Die letzte Etappe

OPP. In diesen Tagen läuft in den Lichtspielhäusern der Westzonen ein polnischer Film, der unter oben angeführtem Titel die letzten Monate in dem berüchtigten Konzentrationslager Auschwitz schildert.

Was den Film für uns Deutsche etwas erträglicher macht, ist, daß er keinen direkten Angriff gegen das deutsche Volk enthält.

Aber hier kommt die zweite Seite derartiger Bildstreifen, die, so bittere Wahrheiten sie auch enthalten mögen, für die Menschheit manches Heilsame in sich bergen.

Von anderen Menschen begangenes Unrecht gibt noch lange kein Recht, gleiches zu tun, und wenn heute manche Völker sich zum Richter über Deutschland aufschwingen wollen, so haben sie sich das Recht zum Richter selbst verschert.

Bei wem liegt eine Schuld, wo liegt sie an und wo hört sie auf? Diese Frage zu beantworten wird nicht ganz einfach sein, denn schuldig sind heute alle Menschen geworden.

Böckler Vorsitzender des DGB

MÜNCHEN, 14. 10 (dpa). Der ehemalige Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes im britischen Besatzungsgebiet, Dr. h. c. Hans Böckler, wurde am Freitag in München vom Gründungskongreß zum Bundesvorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes gewählt.

Lizenz US-WB-122. Herausgeber: Felix Richter und Karl Wisselink. Chefredakteur: Karl Wisselink. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

IM IRRGARTEN DER LIEBE

ROMAN VON BERT GEORGE

14. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Ich freue mich, Sie bei mir zu begrüßen, Herr Dupuis, freue mich sehr, Bitte, nehmen Sie Platz.“ Seine Stimme zitterte leicht.

Während Rudolf sich setzte, fiel dem Baron ein, daß er für die weitere Unterredung seine Verlegenheit am geschicktesten verbergen konnte, wenn er mit seinen Übungen in selbstverständlicher Weise fortfuhr.

„Verzeihen Sie, wenn ich selbst mich noch nicht setzte, ich muß auf ärztliche Anordnung immer erst meine Morgenpromenade erledigen und marschieren.“ Er griff mechanisch nach seiner Stoppuhr, konnte sie nicht finden, so sagte er, auf- und abgehend und zeitweise stehendebleibend: „Dreihundertacht, dreihundertneun, dreihundertzehn — hatten Sie eine gute Ueberfahrt auf dem Meer?“

„Danke, Herr Baron, die Ueberfahrt war sehr schön.“ Er holte seine Papiere heraus und reichte sie Herrn von Vaubois. „Darf ich mich bei Ihnen legitimieren?“

Der Baron beschloß flüchtig den Paß und las bewegt den Brief, den er an den kranken Dupuis geschrieben hatte, und gab beides an Rudolf wieder zurück. „Ich war Ihrem Vater sehr verpflichtet. Woran starb er eigentlich?“

Rudolf erschrak. Er hatte keine Ahnung und fühlte sich plötzlich unsicher. Was sollte er sagen? Dann, seine Verlegenheit beherrschend, antwortete er: „Sein Herz versagte.“

„Ja, ja, das Herz.“ bestätigte Vaubois melancholisch. „Dreihundertelf, dreihundertzwölf, dreihundertdreizehn, Ich will Ihnen gleich mitteilen, lieber Herr Dupuis, worin

Ihre Tätigkeit besteht. Schreiben Sie auf der Maschine?“

„Ja.“

„Sehr gut, Stenographieren Sie?“ „Auch das.“ Derartige Fragen hatte er erwartet, sie überraschten ihn nicht, denn er war darauf vorbereitet.

„Darf ich wissen welche Studien Sie hinter sich haben?“

„Mein Vater ließ mich im letzten Jahre in Deutschland studieren. Erst als er schwer erkrankte, fuhr ich wieder nach Elisabethville zurück.“

„Die Arbeit bei mir wird Ihnen keine Schwierigkeiten machen. Es ist eine Vertrauensstellung, die ich Ihnen einräume. Ich werde Oesterreich in etwa einem Jahr verlassen und nach den Vereinigten Staaten übersiedeln. Aus diesem Grunde verkaufe ich meinen ganzen Besitz, sowohl hier wie auch meine Anteile an den Goldminen in Katanga in Belgisch-Kongo. Meine Villa in Wien gebe ich auf. Das alles bedeutet für mich zu viel Schreiberei und Lauferei. Sie sollen die Besuche der Käufer oder Makler empfangen und ihnen Bescheid sagen, kurz, mich vertreten. Die letzte Entscheidung in allen Dingen behalte ich mir natürlich selbst vor. Interessiert Sie diese Beschäftigung überhaupt?“

„Ganz bestimmt, Herr Baron.“

„Ausgezeichnet“, sagte Herr von Vaubois, dann fuhr er fort: „Dreihundertvierzehn, dreihundertfünfzehn“, er zählte bis dreihundertdreißig, indes Rudolf, seine Erregung be-

zwingend, die prachtvolle Bibliothek betrachtete. Vaubois ging an seinen Schreibtisch und holte aus einem Fach ein verschlossenes Kuvert heraus.

„Hier ist Ihr monatliches Gehalt nebst einem von mir bereits unterschriebenen Vertrag, den ich mit Ihnen abschließen. Sie sollen sich in meinem Hause wohlfühlen, und wenn es eines Tages so weit ist, dann gehen Sie mit uns fort.“

Er überreichte ihm den Umschlag. Sein hübsches, offenes Gesicht, die hohe, gutgewachsene Gestalt, die ungemein reservierte, ruhige Haltung Rudolfs gefielen ihm. Auch hatte er etwas Künstlerisches in seinem Aussehen, das Vaubois liebte. Sein volles Haar, die berechneten Augen, die kluge Stirn — das zeugte von Intelligenz.

Das ist mein Sohn dachte er gerührt bei sich. Zwar vermied er jegliche Ähnlichkeit mit Nastja, und auch von sich selbst konnte er keinen Zug im Gesicht des jungen Mannes entdecken, aber so etwas kam oft vor. Vielleicht, daß seine hübschen, dunklen Augen mit ihrem etwas schwermütigen Ausdruck an Nastja erinnerten. Ja, das war es, jetzt fiel es ihm sogar auf, er hatte die Augen seiner Mutter.

Helene trat durch die Korridortür ein. Sie hatte sich umgezogen, die helle Bluse mit offenem Kragen, der ihren reizenden Hals freiließ, und der kurze, sportmäßige Rock kleideten sie entzückend.

„Liebes Kind hier stelle ich dir meinen Sekretär Herrn Gérard Dupuis vor. Das ist meine Tochter“, wandte sich Vaubois zu Rudolf, der sich stumm verbeugte. Er wagte es nicht sogleich, sie anzusehen, eine Sekunde hatten seine Augen am Boden, dann blickte er entschlossen auf Helene. Sie erkannte ihn zwar sofort, vermochte sich jedoch nicht zu

entsinnen, wo sie sein Gesicht schon gesehen hatte.

„Ich freue mich“, sagte sie, ihm die Hand reichend und immer noch nachdenkend, woher sie den jungen Mann kennen mochte. Plötzlich erinnerte sie sich. „Ich glaube, ich habe Sie vor einigen Tagen gesehen, als ich mit Papa in der Bank Geld umwechselte.“

„Jawohl — ich mußte ebenfalls Geld umwechseln.“ Er spürte, wie er rot wurde, und fürchtete, linksich zu erscheinen. Nun stand er vor ihr, um deretwillen er sich in ein Abenteuer stürzt dessen Ausgang ihm noch völlig rätselhaft erschien und seine ganze Sicherheit war verschwunden. Er gefiel ihr ganz gut. Daß er noch rot werden konnte, sprach zu seinen Gunsten. Die Jünglinge aus ihren Kreisen erröteten nicht mehr.

„Hat Papa Sie schon in Ihre künftige Tätigkeit eingeweiht?“ fragte sie, um irgend etwas zu sagen.

„So ungefähr bin ich im Bilde. Ich hoffe bestimmt, den Herrn Baron zufrieden zu stellen und mich einzuarbeiten.“ Er bemühte sich ein freundliches Gesicht zu zeigen, obwohl ihm mit einmal seine Lage der Baroness gegenüber viel gefährlicher erschien als zu ihrem Vater. Er fürchtete, sie würde unliebame Fragen an ihn stellen und ihn in Verlegenheit bringen.

„Sie sind in Elisabethville geboren, sagte mir Papa. Da sprechen sie gewiß auch die Sprache der Eingeborenen, oder Sie verstehen sie wenigstens, nicht wahr?“

Wieder überflog ihn heißer Schreck. Seine Befürchtungen schienen sich zu bestätigen. Die Gefahr kam mehr von dem jungen Mädchen, und er stand wie auf Kohlen.

(Fortsetzung folgt)

Alltag in Gorki / Das Leben in einer russischen Industriestadt

Gorki, das Industriezentrum in Kernrußland, ist heute eine Stadt von etwa einer Million Einwohner und erhält sein Gepräge durch die vielen großen industriellen Unternehmen, die sich entweder schon seit langer Zeit hier befinden oder vom Sowjetstaat neu gegründet wurden. An der Spitze steht die Molotow-Automobilfabrik mit einigen zehntausend Arbeitern und vielen Nebenbetrieben und Werkstätten. Im Zentrum der Stadt gibt es große breite, sehr sauber gehaltene Straßenzüge mit vielen modernen Läden, Restaurants, Speisewirtschaften, Kinos und Klubs. Man sieht in ununterbrochenem Strom der Passanten meist sehr einfach, ja dürrig gekleidete Menschen, es gibt aber auch sehr viele wirklich gut angezogene Männer und Frauen, die durchaus in das Bild eines Kurfürstendamms oder Jungfernstieges hineinpassen würden und auch hier in Gorki nicht weiter auffallen.

Weiter nach der Peripherie zu werden die Straßen enger, krummer und grauer in jeder Beziehung, und die vielen neuen Hochhäuser des Zentrums mit ihren obligaten Säulen und Säulchen und dem prächtigen Marmorsatz im Inneren werden von langen Reihen primitiver Wohnbaracken abgelöst. Hier gibt es statt der Luxusläden nur deren kleine Filialen und Kioske. Privatläden kennt man überhaupt nicht. Handeln und verkaufen darf allein der Staat. Jeder Laden, jeder Kiosk ist also ein staatliches Unternehmen. Hausierer und Straßenhändler werden eingesperrt, wenn man sie erwischt.

Kaufen kann man in den Läden alles, was das Herz begehrt, Schwarz- und Weißbrot in jeder Qualität, Speck, Fleisch, Wurst, Fische, Wodka, Weine, Zigaretten, Schuhe, Strümpfe, Anzüge, Fahrräder, Automobile — alles wird vollkommen frei, ohne jede Karte oder Bezugschein, verkauft. Die Beschränkungen werden ausschließlich vom Inhalt des Geldbeutels diktiert, und dieser ist sehr, sehr dürrig.

Hier einige im September gültige gewesene Preise für die gängigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel.

Ware	Preis
Roggenbrot, 1 kg	2,70 Rubel
Zucker, 1 kg	15,00 "
Rindfleisch, erstklassig, 1 kg	27,00 "
Butter, bessere Sorte, 1 kg	57,60 "
Sonnenblumenöl, 1 kg	30,00 "
Tee, 100 Gramm	16,00 "
Eier, 10 Stück	12,00 "
Milch, 1 Liter	3,00 "
Anzug, Wolle, einreihig	1232,00 "
Ueberzieher, Wolle	1118,00 "
Schuh, schwarzes Kalbleder	400,00 "
Filzstiefel	195,00 "
Hemd, Perkal, bedruckt	78,00 "
Socken, Teil-Kunstseide	17,00 "
Kostüm, Wolle	572,00 "
Kleid, Baumwolle	77,00 "
Lederschuh	260,00 "
Toilettenseife, 100 g-Stück	4,00 "

In Arbeitzeit ausgedrückt, muß der Sowjetbürger mit einem Durchschnittseinkommen etwa eine Stunde arbeiten, um sich ein Brot kaufen zu können. Ein Kilo Butter kostet 20—23 Arbeitsstunden, ein Ei eine halbe Stunde, ein Anzug 420—500 Stunden und ein Paar Schuhe 135—160 Stunden.

Da es keinen Kapitalbesitz gibt, also kein Meßlich von Zinsen eines Vermögens oder eines in Privatregie arbeitenden Kapitals leben kann, ist der Verbraucher ausschließlich auf seinen Arbeitsverdienst angewiesen. Dieser betrug im September — gemeint ist der Real-Monatslohn, nach Abzug aller Steuern usw. — für einen qualifizierten Fabrikarbeiter, auch einen Schöffor usw. 600

bis 700 Rubel. Ein Angestellter oder mittlerer Beamter verdiente 300—600 Rubel, ein Werkmeister, höherer Beamter oder Chef eines Ladens bekam etwa 800 Rubel auszugszahl und ein Direktor eines mittleren Betriebes bis zu 1200 Rubel. Anerkannte und als Vorbilder herausgestellte Stachanowleute erhielten über 2000—2400 Rubel, und als höchste Spitzenverdienste galten Beträge von 3000 Rubel für Generaldirektoren, bekannte Chefingenieure und auch einige Super-Stachanowleute. Es muß bemerkt werden, daß der Familienstand absolut keinen Einfluß auf die Lohnberechnung hat. Ein lediger Arbeiter verdient genau so viel wie sein verheirateter Kollege mit mehreren Kindern.

Als billig werden von den Bewohnern Gorkis selbst die Mieten angesehen. Ein Einzelzimmer — und die meisten Familien müssen sich hier mit einem Raum begnügen — ist für eine Monatsmiete von 30 Rubeln zu haben. Für eine Zweizimmerwohnung mit einem Kleiderverschlag und eigener Toilette muß man 120 bis 150 Rubel anlegen. Ein Kinobesuch kostet 2 bis 4 Rubel.

Man hat jedoch durchaus den Eindruck, daß die Sowjetbürger mit dem Stand der Dinge wirklich zufrieden sind, da das Lebensniveau noch im vergangenen Jahre etwa um die Hälfte niedriger lag. Man ist voller Hoffnung und vertraut auf die Zukunft. Die gesamte Jugend steht hinter Stalin und glaubt an seine Prophezeiungen. (UPK)



„Wenn Du immer nach der anderen Seite willst, kann das ja keine glückliche Ehe werden.“

Karikatur: Heinz Boyer

Einst führendes Luxushotel — jetzt „Haus der Brüder“

Der Geist von Caux — Man radebrecht, aber man versteht sich

Es ist neun Uhr abends. Wir sind in Caux. Die Hände zittern noch ein wenig und die Arme schmerzen von der langen Fahrt. Unser Zimmer liegt im fünften Stock des Mountain-Hauses. Vom Balkon aus hat man einen herrlichen Blick über den See. Das Auge erfaßt den Zauber dieser begnadeten Landschaft. Weit hinaus erglänzt der See, — die Farben wechseln von Violett über Azur in das silbrige Grau erkaltenden Gußeisens. Rechts von uns klimmen die Bergwälder in die Schroffen französischer Gipfel, sind die scharfen Grate der Walliser Alpen und unter uns das silberne leuchtende Band der Rhone.

Kein Wunder, daß es den Reichsten dieser Erde, indischen Nabobs und Industriemagnaten, im Mountain-Haus so ausgezeichnet gut gefällt, daß sie die enormen Preise dieses Luxushotels gerne in Kauf nehmen. Wer ehedem hier abstieg, mußte mit irdischen Gütern reich gesegnet sein. Über 300 Bedienstete aller Art sorgten für die Bequemlichkeit der Gäste. Schließlich trübte der Luxus das Luxushotel auf. Es kam unter den Hammer und wurde, nachdem es während des Krieges entflohenen Kriegsgefangenen beherbergt hatte, von zwei Schweizer Familien gekauft, die es der „Moralischen Aufrüstung“ zur Verfügung stellten. Und heute sind hier 1200 Menschen untergebracht, die in zehntägigem Wechsel der Konferenz der „Moralischen Aufrüstung“ beiwohnen, um den Geist von Caux zu erleben. Vertreter aller Rassen, aller Nationen und sozialen Schichten gehen hier ein und aus. Wir trafen Japaner, Burmesen, Malaien, Engländer, Amerikaner, Italiener, Franzosen, Schweizer, Männer aus Liberia und aus Australien. Neben dem Sarong schmählicher Frauen aus dem Land des Lächelns, neben düftigen Gewändern stilvoll frisiert und aufgeschlossener Frauen aus Burma steht das glatte Schneidkostüm „Made in England“. Man bekennt sich zu seinem Land, spricht seine

Sprache, man radebrecht, und wenn Worte fehlen, hilft die Zeichensprache, aber man versteht sich.

Die 300 Angestellten sind verschwunden. Neben einem kleinen Kreis von Menschen, die dauernd im Mountain-Haus wohnen, besorgen die Gäste ihre eigene Bedienung. Arbeitsgemeinschaften sind gebildet, die zum Beispiel Gemüse putzen, Betten bauen, Treppen fegen, den Tee bereiten, den Blumenschmuck übernehmen, Schuhe putzen, Gepäckträgerdienste leisten, — und jeder in Caux steht freiwillig in solch einem Team. Und trotzdem klappt alles, oder vielleicht gerade deshalb, wie am Schnürchen. Die Zimmer glänzen vor Sauberkeit, die Böden sind blank, die Betten starr und das Essen schmeckt wunderbar. In der Küche stehen nebeneinander ein Zeitungverleger aus Norddeutschland — er ist schon bejahrt und es fällt ihm nicht leicht, die Tellerstöße zu balancieren —, der Dekan einer süddeutschen Universität, der mit mehr Liebe als Sachkenntnis Servierbreiter stapelt, der Direktor eines großen kanadischen Stahlwerkes, der Bestecke ordnet, ihm zur Seite ein Gewerkschaftsführer aus Frankreich, die blaue Schürze über den hellen Hosen eifrig dabei, die schweren Töpfe zu schleppen. Das ist nur ein kleiner Aus-

schnitt. Aber er zeigt, daß es klappt, daß es geht, wenn man will. Man ist zufrieden, man arbeitet und man lacht. So präsentiert sich Caux unserem Auge.

Über den Geist von Caux, den Geist der „moralischen Wiederaufrüstung“, den alle, die hierher gekommen, verwirklichen wollen, sagt Frank Buchmann, der Gründer der Bewegung:

„Der Gegner heißt Materialismus und Nihilismus in jeder Form. Westlicher wie östlicher. Erziehen wir unsere christliche Revolutionäre, wie ich die Schulen der revolutionären Elite in Moskau sah: total. Brennend erfüllt von dem Glauben auf allen fünf Kontinenten der Erde. Wir brauchen dazu ebenso leidenschaftliche, bedingungslose Christen und Demokraten, wie es leidenschaftliche, bedingungslose Kommunisten gibt. Immer ist unsere Aufgabe die härtere: Nicht hassen und vernichten, sondern lieben, verstehen und verwandeln. — — — — — sondern einigen. Wenn es uns nicht gelingt, einer Ideologie der Zersetzung eine weit begeistertere moderne Ideologie der Einigung entgegenzusetzen, werden die Demokratien ohne dieses moralische Rückgrat wie leere Schalen zerfallen werden.“ (NP)

Die Schnapsidee

Alkohol und Föderalismus in Amerika

Seit fast 16 Jahren dürfen die Bürger der USA wieder „berauschende Getränke“, wie es in der Amtssprache so schön heißt, zu sich nehmen, ohne einen Zusatzartikel zu ihrer Staatsverfassung — das berühmte „Prohibitiongesetz“ — zu verletzen. Aber obwohl die Aufhebung der Prohibition nun schon länger in Kraft ist, als das Alkoholverbot jemals bestand, gehen heute noch die Ansichten der einzelnen Bundesstaaten, wer trinken darf, wann er trinken darf, wie und schließlich wo er trinken darf, sehr weit auseinander.

Im Staate Illinois müssen Männer 21 Jahre alt sein, ehe es ihnen gestattet ist, in der Öffentlichkeit alkoholische Getränke zu sich zu nehmen; Frauen hingegen dürfen dies schon mit 18. Die gleiche Regelung gilt auch in Nord-Dakota, dem Staate im Nordwesten, dem zur Zeit Karl Mays der Stamm der Sioux-Indianer, später seine ausgedehnte Landwirtschaft das Gepräge gab. In Vermont dagegen, einem der traditionsreichen „Neu-England“-Staaten im Nordosten des Bundesgebiets, müssen sich 18jährige beiden Geschlechts zu jedem „drink“ etwas zu essen bestellen, sonst bekommen sie nichts. Erst wenn sie 21 Jahre alt sind, dürfen sie trinken, ohne zu essen.

In der Stadt Toledo im Staate Ohio ist die originelle Bestimmung in Kraft, daß alkoholische Getränke nur dann im Hotelzimmer serviert werden dürfen, wenn mindestens drei Personen anwesend sind.

Daß man nur im Sitzen dem amerikanischen Bacchus huldigen darf, gilt auch in Washington, wo eine weitere ausgefallene Idee der Gesetzgeber erst vor kurzer Zeit wieder aufgehoben worden ist: die Verrichtung des Mixens durfte nicht sichtbar ausgeübt werden, sondern die freundlichen Herren mit den silbernen Bechern mußten sich hinter einen Vorhang oder hinter eine spanische Wand zurückziehen. Ganz besonders böse muß der trinkfreudige Bürger aber im Staate Maine, der romantischen Nordostecke der USA, werden, wenn er nach Mitternacht einen Cognac oder einen Gin kippen möchte und zu diesem Zwecke unbedingt ein Hotelzimmer mieten muß, da er anders nicht zu seinem Feuerwasser kommt.

Man braucht diese Aufzählung nicht fortzusetzen; wenn man nun noch in Erwägung zieht, daß nahezu in jedem Staat andere Bestimmungen über Religions-, Staats- und Bundesfeiertage bestehen, an denen hier ge-

trunken werden darf, dort nüchtern geblieben werden muß, und wenn man dann noch bedenkt, daß selbst an ganz gewöhnlichen Werktagen hier von 2 bis 10 Uhr, dort von 6 bis Mitternacht und woanders wieder nur von 3 bis 5 Uhr dem Alkohol zugesprochen werden darf, dann kann man die Verzweiflung der Kellner in den Fern-D-Zügen verstehen, die von einem Staat in den anderen brausen und sich jeweils den geltenden Vorschriften anpassen müssen. Vielleicht war es einer von ihnen, der den Satz prägte: „Frage einen Rechtsgelehrten, bevor Du einen Whisky trinkst.“ (A.D.)

Ein Amerikaner reist in Afrika

60 000 Einwohner Madagaskars sind 1947 bei der Unterdrückung eines Aufstandes umgekommen. Nach Aussage der Eingeborenen wurden sie von französischen Truppen „niedergemetzelt“, nach einer französischen Erklärung fielen 10—15 000 Madagassern im Kampf, 40 000 wurden durch Hunger und Krankheit während des Aufstandes dahingerafft.

Diese Erklärung wurde durch den Bericht des amerikanischen Prof. Dr. Liston Pope veranlaßt, der kürzlich von einer Afrika-Studienreise zurückkehrte. „Ihre eigene Sicherheit gefährdend“, berichtete Dr. Pope, „besuchten mich Eingeborenenführer und sagten mir, die Weltpresse habe ein sehr wichtiges Ereignis zu melden unterlassen, indem sie die Ermordung von 60 000 Madagassern übergab. Die meisten gegen die französische Kolonialverwaltung revoltierenden Einheimischen wurden von den französischen Kolonialtruppen getötet; die übrigen fielen ihren eigenen Landsleuten zum Opfer, weil sie die Teilnahme am Aufstand ablehnten.“

Von französischer Seite wurde die baldige Beantwortung dieser amerikanischen Veröffentlichung angekündigt. Im wesentlichen soll dabei geltend gemacht werden, daß über 100 Europäer von den Aufständischen ermordet wurden, und daß den letzteren ebenfalls einige tausend francophile Mischlinge zum Opfer gefallen seien.

Haß lauert in der ganzen französischen Union von Marocco bis Pondicherry und Saigon. In der „guten alten Zeit“ war der Haß das einseitige Vorrecht der kolonisierten Farbigen. Mit der Verringerung der Distanz zwischen ihnen und den weißen Herren ist der Haß ungewollt der nahezu einzige Faktor der Gleichberechtigung geworden. (UPK)

Schmuggler-Häuptling mit Diplomatenpaß

Seine Bande versorgte Nordeuropa — „Dienstreisender“ in Nylonstrümpfen

„Sehen Sie denn nicht, daß ich den Schutz des internationalen Rechts genieße?“, schrie der kleine schwarzhaarige und wohlfrisierte Herr vor dem Zollamt Göteborg, indem er in höchster Erregung seinen Diplomatenpaß schwenkte. Aber der Inspektor blieb ungerührt. „Es hilft alles nichts, Senor Ramiro Arango-Alsina — das sind weder diplomatische Akten noch Gegenstände für den persönlichen Bedarf, sondern, zählen Sie bitte mit: — sechs-, acht-, zehn-, zwölftausend Paar neue Nylonstrümpfe.“ Der wohlfrisierte Kubaner ergab sich in sein Schicksal. Die schwedischen Zollbehörden hatten einen guten Fang gemacht, den besten seit vielen Jahren.

Der mutige Zollfiskal

Dieser erragenden Overture folgt gegenwärtig ein amtlich-langweiliges Stück mit wenigen dramatischen Höhepunkten, in dem Senor Arango-Alsina eine sehr schlechte Rolle spielt, obwohl er als ehemaliger Attaché der kubanischen Gesandtschaft in Stockholm Anlauf für das Fach des Heldendarstellers genommen hatte. Da er aber sein Amt nur sehr nachlässig verzah, schob man ihn als gewöhnlichen Sekretär nach Oslo ab, beließ ihm jedoch den Diplomatenpaß und Dauervisum. Das war nicht wohlbedacht. Denn Senor Arango-Alsina verlegte sich nun aufs Reisen: einmal nach Stockholm, dann nach Paris und in die Schweiz, in die Tschedoslowakei und schließlich auch nach Ungarn. Und immer führte er ein für seine Dienststellung sehr umfangreiches Gepäck mit sich, dessen Inhalt von den Siegeln des diplomatischen Verkehrs gesichert wurde.

Die Zollbeamten, vor allem die schwedischen, sahen dem Kubaner und seinem Ge-

päck regelmäßig sehnsüchtig nach, bis sich der Zollfiskal Hakansson ein Herz faßte und die Siegel brach. Das erste Ergebnis waren auf Anhieb 12 000 Paar Nylonstrümpfe, das zweite, daß der „Diplomat“ in Untersuchungshaft genommen wurde, das dritte, daß man einem Schmugglerling auf die Spur kam, der ganz Nordeuropa mit den begehrten Strümpfen, aber auch mit antiken Porzellan, Uhren, Waffen, Gold-, und Silberschmuck und selbstverständlich auch mit Zigaretten versorgte.

Von Hammerfest bis Hannover

Wenig später als Arango-Alsina wurden die vier Hauptvertreter festgenommen, die in den skandinavischen Ländern, aber auch in Norddeutschland, an den Mann und an die Frau brachten, was ihr Chef im Diplomatengepäck geschmuggelt hatte. Der eine gab sich vor der Polizei als ehemaliger Oberrabbiner aus, ein zweiter war früher einmal Presseattaché bei einer anderen exotischen Gesandtschaft in Stockholm. Dieses vierblättrige Kleeblatt beschäftigte eine Unzahl Untervertreter, die ihre Fäden von Hammerfest bis nach Hannover spannen.

Als die Polizei Anfang und Ende dieses Netzes in der Hand hatte und nun begann, die in seiner Mitte sitzende Spinne mit dem Strohhalm weitreichender Verhöre zu kitzeln, legte Arango-Alsina sein öliges Lächeln und ein umfassendes Geständnis ab, soweit seine geschäftlichen Unternehmen in Betracht kamen. Dabei bezifferte er den bis zu seiner Festnahme erzielten Umsatz, worunter man wohl den Gewinn zu verstehen hat, auf eine glatte Million schwedischer Kronen. (NP)

Das Mädchen und die Armbanduhr

Eine Kindergeschichte - Von Thoren Locke

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Bonalyn. Es hatte eine zahme Krähe, die es Tinti nannte, weil sie so schwarz wie Tinte war. Wie alle Krähen liebte auch Tinti glänzende Dinge, nahm sie, wo sie sie fand und versteckte sie.

Eines Tages schaute Bonalyn gerade aus dem Fenster, als sie Tinti vorüberfliegen sah. Sie trug etwas, Bonalyn wusste schon, wo sie nach Tintis verborgenen Schätzen zu suchen hatte und bald fand sie — eine kleine Armbanduhr.

Bonalyn stockte der Atem und sie preßte das schöne blitzende Ding gegen die Wange. Eine Armbanduhr wünschte sie mehr als alles andere auf der Welt. Sie legte sie an und bewunderte sie lange.

„Sie gehört mir“, flüsterte sie. „Ich behalte sie.“ Aber dabei war etwas in ihr, das unaufhörlich sagte: „Du mußt herausfinden wem sie gehört, du mußt sie zurückgeben.“

Sie sprach mit keinem Menschen über die Uhr, nicht einmal mit ihrer Mutter. Sie wusste, was Mutter sagen würde. Tragen konnte sie sie nirgends, nur mit ihr spielen, wenn sie allein war. Es war eine wunderhübsche kleine Uhr, ganz mit Edelsteinen besetzt. Auf der Rückseite standen die Worte „Für Amy“. Bonalyn kannte niemanden, der Amy hieß, und so sagte sie sich immer wieder: „Sie gehört mir. Ich behalte sie.“

Nach ein paar Tagen schickte die Mutter Bonalyn zu Herrn Trundle, dem Uhrmacher, um ihre Weckeruhr abzuholen.

„Grüß dich Gott, Bonalyn“, sagte Herr Trundle, als er sie eintreten sah. „Eure Uhr ist schon fertig.“ Er griff nach der Uhr und sah sich um. Dann rief er: „Amy, wie spät ist es denn?“

Bonalyn fuhr zusammen. Wer war Amy? Da kam Frau Trundle aus ihrer Wohnung hinter dem Laden hervor. Bonalyn kannte sie freilich, aber sie hatte nicht gewußt, daß sie Amy hieß. Frau Trundle war ganz atemlos. Sie schob den Armel zurück. „So viel Zeit gibst“, sagte sie lachend, „und doch hab ich keine.“ Sie neigte sich dabei über die winzige Armbanduhr, die sie trug, setzte dann ihre Brille auf und sagte: „Seit meine Uhr verschwunden ist, trage ich eine, die unserer Tochter gehört hat, als sie klein war, aber die Ziffern sind so winzig, daß ich sie ohne meine Gläser nicht sehen kann.“

Bonalyns Herz pochte und sie hatte ein ganz sonderbares Gefühl in der Brust, denn nun wusste sie ganz sicher, daß die Uhr Frau Trundle gehörte. Sie sagte aber kein Wort, sondern nahm ihre Weckeruhr und lief heim, so schnell sie die Beine trugen. Sie sah sofort noch einmal die kleine Uhr an. Ja, da stand es: „Für Amy“. Da gab es keinen Irrtum, sie gehörte Frau Trundle.

„Ich mußte sie zurückgeben, aber ich kann nicht, ich kann einfach nicht. Ich möchte sie so beschützlich gern.“ Als sie an diesem Abend betete, sagte sie: „Bitte hilf mir die Uhr zurückgeben, lieber Gott“, aber noch immer wusste sie nicht, ob sie dazu jemals instande sein würde. Nach dem Beten konnte sie nur schwer einschlafen und als sie endlich schlief, kamen viele böse Träume über sie. Uhren mit Armen und Beinen jagten hinter ihr her, oder sie verschluckte Uhren, die dann in ihr tickten, so daß jeder wusste, was sie getan hatte. Sie wälzte sich in ihrem Bett und schrie im Schlaf. Aber gerade vor dem Aufwachen hatte sie einen ganz anderen Traum.

Eine Dame — die schönste Dame, die Bonalyn jemals gesehen hatte — kam zu ihr und sagte: „Ich weiß alles von der Uhr. Es gehört sich, daß du sie zurückgibst, und wenn du aufwachst, wirst du das tun, nicht wahr?“ Bonalyn nickte atemlos und die schöne Dame küßte sie. Dann wachte sie auf. Bevor sie noch ihren Entschluß ändern konnte, warf sie ein Gartenkleidchen über und lief zu Herrn Trundle, der gerade seine Laden tür aufgesperrt hatte. Bonalyn reichte ihm die Uhr und sagte: „Da ist die Uhr Ihrer Frau.“ Dann drehte sie sich um und wollte davonlaufen, aber Herr Trundle hielt sie auf.

„Wo hast du sie denn gefunden?“

Als Bonalyn ihm die Geschichte erzählte, traute er seinen Ohren kaum. Auch Frau Trundle hörte zu, und als Bonalyn mit ihrer Erzählung zu Ende war, sagte sie: „Ja, ja, ich weiß noch, ich habe sie auf das Fensterbrett des Badezimmers gelegt, nachdem ich das Fenster geöffnet hatte, um mein Staubtuch auszusütteln. Ich muß wohl das Fenster nicht wieder zugemacht haben. Und daß diese Krähe sie genommen hat!“ Dabei streichelte sie die Uhr. „Mein Gott, bin ich froh, daß ich sie wieder habe. Sie ist sehr wertvoll.“ Dann sah sie den Ausdruck in Bonalyns Gesicht. „Dir hat sie auch gefallen, nicht wahr?“

„Ja“, flüsterte Bonalyn und zwinkerte, weil sie nicht weinen wollte.

Frau Trundle klopfte ihr auf die Schulter und sagte: „Vielleicht wirst du auch einmal eine Uhr haben, wenn du groß genug bist. Ich glaube, es ist dir schwer gefallen, mir diese da zurückzugeben, nicht wahr?“

Bonalyn nickte und dann erzählte sie alles, wie sie gedacht hatte, sie könne sie einfach nicht wieder zurückgeben und von dem Traum mit der schönen Dame, die sie geküßt hatte.

Ein paar Tage später klopfte Herr Trundle abends an der Haustür. Er hielt ein kleines Päckchen in der Hand.

„Ist Bonalyn zu Hause?“ fragte er.

„Sie ist schlafen gegangen“, sagte ihre Mutter, „möchten Sie nicht hereinkommen?“

„Nein, ich möchte nur diese kleine Uhr für sie abgeben, die unserer Tochter gehört hat, als sie noch klein war. Meine Frau hat sich so gefreut, ihre Uhr zurückzubekommen, daß sie sich entschlossen hat, diese hier der kleinen Bonalyn zu schenken.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Herr Trundle, aber es war nur recht und billig, daß meine Kleine die Uhr zurückgegeben hat. Sie sollte doch dafür, daß sie recht gehandelt hat, keine Belohnung bekommen.“

„Aber sie möchte so riesig gerne eine Uhr.“

„Ich weiß es. Und ich will Ihnen sagen, was sie tun können. Ihr Geburtstag steht vor der Tür und wenn es Ihnen recht ist, können Sie ihr da die Uhr zu dieser Gelegenheit geben. Dann wäre sie keine Belohnung, sondern einfach ein Geschenk.“

Droben in der Schlafkammer lächelte ein kleines Mädchen im Traum.

Der Efeu blüht

In der Zeit, wo sich der Boden mit toten Blättern bedeckt, wo die kahlen Stiele der Gartengewächse sich trüblich verfärben und schließlich zusammenbrechen, zu der Zeit, wo die Natur sich zum Winterschlaf anschickt, da begibt sich ein kleines Wunder der Natur: der Efeu blüht!

Die unscheinbare Pflanze mit den dunkelgrünen Blättern, die das ganze Jahr über im Schatten anderer lehte, am Boden kroch oder sich um starke Bäume schlang, die bringt nun große Blütendolden hervor, die aus eigener Kraft aufrechtstehen und zum Lichte streben. Fremdartig muten diese herblichen Blütendolden an, grünlichgelb heben sie sich von dem dunklen Gewinde ab und senden einen seltsam süßen Duft aus.

Mit seinen immergrünen frostharten Blättern gäht der Efeu schon früh als Symbol des fortdauernden Lebens. In diesem Sinne spielte er bei den alten Ägyptern und Griechen eine Rolle, und die ersten Christen gaben ihren Toten zum Zeichen der Auferstehung Efeuzweige ins Grab.

Begegnung mit Jean Jacques Rousseau

Philosophie des Alltags - Fünf nachdenkliche Minuten

Was sagst Du da? Du hängst an nichts... Du bist unnütz auf der Welt? O, Du Eintagsphilosoph! Ahnst Du nicht, daß Du nicht einen Schritt auf der Erde tun kannst, ohne eine Pflicht zu finden, die zu erfüllen ist; und daß jeder Mensch schon dadurch der Menschheit nützlich ist, daß er existiert?

Die Menschen sagen, das Leben ist kurz, und ich sehe ein, daß sie bemüht sind, es so zu machen. Da sie es nicht anzuwenden wissen, beklagen sie sich über die Flüchtigkeit der Zeit und ich sehe, daß sie immer zu langsam für ihren Geschmack verstreicht. Stets erfüllt von dem Gegenstand, den sie erstreben, sehen sie immer mit Bedauern den Zwischenraum,

der sie davon trennt; der eine möchte, es wäre morgen, der andere, der dritte, zehn Jahre später; keiner will heute leben; keiner ist mit der gegenwärtigen Stunde zufrieden, alle verstreicht sie zu langsam. Wenn sie sich beklagen, daß die Zeit zu rasch entfliehet, so lügen sie; sie würden viel für die Macht geben, sie beschleunigen zu können.

Es gibt einfache und erhabene Pflichten, die zu lieben und zu erfüllen nur wenige Menschen geeignet sind; das sind die des Familienvaters, gegen die die Lust und der Lärm der Welt nur Widerwillen einflößen und mit denen man sich schlecht abfindet, wenn man nur durch Gründe des Geizes und des Interesses dazu getrieben wird. Mancher glaubt ein guter Hausvater zu sein, und ist nur ein unsicherer Haushälter; das Vermögen mag zunehmen, aber das Haus doch sehr schlecht geleitet sein. Es bedarf größeren Überblickes, um diese wichtige Verwaltung zu beauftragen und zu leiten, und ihr einen glücklichen Erfolg zu verschaffen.

Jede Unart entsteht aus Schwäche; das Kind ist nur unartig, weil es schwach ist; kräftigt es und es wird gut sein; wer alles könnte, würde niemals etwas Böses tun. Von allen Eigenschaften der allmächtigen Gottheit ist die Güte diejenige, ohne die man sie am wenigsten zu begreifen vermag. Alle Völker, die zwei Grundursachen angenommen haben, haben stets das Böse als dem Guten untergeordnet betrachtet; denn sonst würden sie von einer vernunftwidrigen Voraussetzung ausgegangen sein.

Aphorismen

Franz von Grillparzer

Die Schurken sind immer praktisch tüchtiger als die ehrlichen Leute, weil ihnen die Mittel gleichgültig sind.

Wenn jemand eifrig anderen etwas zu sagen hat, was er sich ihm zu sagen scheut, so tut er es meistens, wenn er sich endlich Mut dazu nimmt, mit einer Insolvenz, die desto derber wird, je größer seine Furcht ist.

Gebet

Die du über die Sterne wach
Mit der geleerten Schale
Aufschwebst, um sie am ew'gen Born
Eilig wieder zu füllen:
Einmal schenke sie noch, o Glück,
Einmal, lächelnde Göttin!
Sieh, ein einziger Tropfen hängt
Noch verloren am Rande,
Und der einzige Tropfen genügt,
Eine himmlische Seele,
Die hier unten im Schmerz erstarrt,
Wieder in Wonne zu lösen.
Ach! Sie weint dir süßeren Dank
Als die anderen alle,
Die du glücklich und reich gemacht,
Laß ihn fallen, den Tropfen!
Friedrich Hebbel

Die Geschichte von den sechs Broten

Nach einer alten Legende aus dem Persischen erzählt

Ein Mann ging jeden Tag zum Bäcker, um bei diesem sechs Brote zu kaufen. Eines Tages aber fragte ihn ein Freund: „Was tust du mit den sechs Broten, die du täglich beim Bäcker kaufst?“

Der Mann aber, der täglich die sechs Brote kaufte, antwortete seinem Freund: „Ein Brot kaufe ich für mich, um es zu essen, und ein Brot werfe ich weg, zwei Brote gebe ich zurück, und die letzten zwei Brote leihe ich aus.“

Dem Freunde erschien die Rede dunkel, und er schüttelte den Kopf über sie und sagte: „Verzeih, o Freund, wenn Allah meinen Geist verdunkelt hat, aber ich versteh deine Rede nicht. Willst du mir nicht näher erklären, was du meinst?“

Der Mann aber, der täglich die sechs Brote kaufte, antwortete seinem Freund, der ihn gefragt hatte, und sprach: „Den Laib, den ich für mich behalte, esse ich, ich sagte es schon; denjenigen, von dem ich sagte, daß ich ihn wegwerfe, gebe ich meiner Schwiegermutter. Die beiden Brote jedoch, von denen ich sagte, daß ich sie zurückgebe, gebe ich meinen Eltern, weil sie mich im Kindesalter ernähr-

ten, und die beiden, von denen ich sagte, daß ich sie ausleihe, gebe ich meinen Söhnen und sage ihnen dabei, daß sie sie mir zurückgeben möchten, wenn ich ein Greis geworden sein werde.“

Abenteuerliche Fahrt ins Unbekannte

„Der Zwieback verschimmelt, das Wasser ist schon knapp.“

Über das blaue Tropenmeer treibt der Passat eine plumpe Karavelle. Seit Monaten schon ist das Schiff unterwegs, fern der Heimat. Was hat man der Mannschaft nicht alles versprochen, als sie auszug in die Weite des Meeres — Berge edelster Metalle, Schiffsladungen kostbarer Gewürze, fremdartige Tiere, sanfte, braune Menschen! Doch wo liegt das Land, das Gold, Spezereien und Sklaven in leichter Beute liefern wird? Wo?

Morgens hebt sich der Sonnenball aus der unendlichen Eintönigkeit der Wellen. Abends sinkt er in die eintönige Unendlichkeit der Wogen. Heute wie gestern und vorgestern... und morgen wie heute. Ist es nicht ein Trug, daß der Wind die Segel schwellt, daß die schäumende Bugwelle die Fahrt des Schiffes deutet? Ist es eine Täuschung, wenn der Pilot verkündet, soundsoviel Meilen seien im Etwal zurückgelegt? Wieviele Meilen schon? — Wieviele noch? Wann werden die Augen, ermüdet von grellstrahlender Sonne, grellweißen Wolken und grellblauem Meer, endlich etwas anderes erfassen als die ewige Öde des Ozeans? Das Land, das ersehnte...

Was gilt den Matrosen noch die Hoffnung auf Ruhm und Reichtum? Sie haben andere Sorgen. Der Schiffszwieback verschimmelt, das Salzfleisch wird modig und faul, das Trinkwasser schmeckt schal und abgestanden und ist dazu noch knapp. Ein Raunen und Murren geht auf dem Schiffe um. Gegen den Mann, der auf der Brücke steht, die brennenden Augen unter der beschattenden Hand, zum Horizont gewandt, nach jener Linie, die heute wie gestern ungebrochen das Blau des Himmels vom Blau des Meeres trennt. Der Kapitän weiß ja selbst nicht, wie weit das ersehnte Land noch liegt, das Gold Sklaven und Gewürze spenden soll. Doch er kennt die Blicke, die seine Matrosen zu ihm

emporschicken, er hört ihr Flüstern... Was die Leute murmeln, sind ja seine eigenen Gedanken. Wie lange noch?...

„Land! Land!“

Es ist kein lauter Ruf. Die Stimme des Matrosen oben am Mast im Krähenst krächzt heiser vor Erregung.

„Land, Land?“

Ungläubig, staunend und zweifelnd, aber auch freudig und beseelt ringt sich das Echo aus Dutzenden von Kehlen, die rauh sind vom salzigen Atem der See. Doch vergeblich schweift der Blick rings um den Gesichtskreis — überall nur das Meer! Wie alle Tage bisher, immer noch nur das leere Meer!

War es ein Trugbild des Mannes im Ausguck? Hat ihm seine Phantasie etwas vorgespukelt? Erregt schwirren die Stimmen durcheinander.

Der Mann im Mastkorb deutet mit der Hand in die Richtung, in der seine Augen spähen. Ein anderer Matrose klettert die Strickleiter empor. Wirklich, was vom Deck aus noch nicht sichtbar ist, von hier oben kann es wahrgenommen werden: ein kleiner Fleck weit hinten am Horizont — eine Insel, Land! Was er erblickt, ruft der Seemann herunter. Der Kapitän auf der Brücke erteilt Befehl, den Kurs zu ändern. Freudetaumelnd umarmen sich die Matrosen. Die Spannung löst sich. Der Mann, dessen eiserner Wille Schiff und Besatzung bis hierher gebracht hat, sendet mit bebenden Lippen ein lautes Dankgebet gen Himmel.

Voraus liegt das Land, das ersehnte, das lang zuvor mit den Augen des Geistes geschaut. Rückwärts dehnt sich die alte Welt; die Heimat; Monate endloser Fahrt über die weite See, doch mit einem festen Ziel vor Augen: Reichtum, Ruhm und Ehre.

Er hat ein Land entdeckt, das noch nie vor ihm ein weißer Mann gesehen, das den Namen tragen wird, den er ihm gibt, das seinen eigenen Namen verewigen wird im Buche der Geschichte...

Keine Vergnügungsreisen waren es, diese Entdeckungs- und Forschungsfahrten. Sie erforderten ganze Männer, die sich nicht fürchteten vor Gott und dem Teufel, vor Hitze und Kälte, vor Hunger und Durst, vor Sumpf und Wüstensand, vor Eisbergen und Orkanen, vor Felsen und Lawinen, vor Tieren und Menschen. Männer aus Eisen mit Nerven von Stahl, hart gegen andere, oft sogar brutal und grausam, aber auch hart gegen sich selbst bis zur Aufopferung ihres eigenen Seins.

Es waren keine „Normalmenschen“, keine braven, biederen und bequemen Spießbürger, die da hinauszogen. Nicht Zufall ist es, daß so viele der großen Entdecker aus der untersten Volksschicht stammten oder aus vornehmen, doch verarmten Familien. Andere waren Taugenichtse und Tüchtlinge, die sich nicht in das geregelte Leben ihrer Gesellschaft einzufügen vermochten — manchmal schlimmer noch: die Irgendwas „angestellt“ hatten und denen der Boden des Vaterlandes gar zu heiß brodelte. Männer waren es, die nichts mehr verlieren konnten, sondern nur gewinnen. Der „verlorene Haufe“, der sein Leben auf eine letzte Karte setzt. Viele sind gefallen; ihr Andenken ist längst verweht. Wenige hatten das Glück, allen Gefahren zu entrinnen und den Sieg an ihre Fahne zu heften. Ihre Namen stiegen komatzen gleich am Firmament der Menschheit auf und werden nie mehr verlöschen.

Die hinausziehen, sind irgendwie „nicht ganz normal“. Eine Idee beseelt sie. Das ist allen großen Entdeckern gemeinsam: sie waren Besessene, Fanatiker einer Idee — und sie hatten Glück. Diese Idee kann die höchsten Ideale umschließen, aber auch die niedrigsten Instinkte. Sie kann ein Gemisch von beiden sein. Aber eine Idee „muß die Triebkraft geben, ein Ideal, ein Ziel muß da

sein, das den Einsatz aller Kräfte, ja selbst des Lebens rechtfertigt. Nur das reißt den Menschen heraus aus der stumpfen Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens. Ob er sitzt oder fällt, hängt nicht immer ab von Mut, Kraft und Energie — die dunkle Macht, die wir „Glück“ nennen, wirft die weißen oder die schwarzen Lose des Geschicks.

Eine Schar von Entdeckern nach der anderen zog hinaus. Nicht nur über das salzige Meer. In schwachen Booten führen sie die Flüsse der neuen Länder hinauf. Mit Kamelkarawanen durchquerten sie die Wüsten. An der Spitze langer Trägerkolonnen bahnten sie sich mit dem Haumesser den Weg durch die tropischen Urwälder. Über die weißen Eisböden der Polargebiete schlepten sie, schon dem Hungertode geweiht, mit letzter Kraft ihre Schilliten. Konquistadoren schmetterten mit einer Handvoll Soldaten durch die Überlegenheit des Pulvers, das der Mönch Schwarz erfand, mächtige Eingeborenensstaaten nieder. Händler erwarben von den Farbigen die Erzeugnisse des Landes und hängten ihnen dafür den billigen Tand und den Schnaps der Weißen an. Jäger erbeuteten in den Urwäldern und auf den Steppen Elfenbein oder Pelzwerk. Glaubensboten brachten die Kunde vom dreieinigen Gott der Christen und von dem Allah des Islam, außer dem es keinen Gott gibt. Der Forschungseifer, die Lockung des Unbekannten zog die Wissenschaftler hinaus aus den dumpfen Gelehrtenstuben in die Einsamkeit menschenleerer Länder und zu dem Lebensfluß „wilder“ Völkerstämme.

Sie alle schälten aus dem Nebel des Unbekannten die Umrisse der Kontinente und füllten sie aus mit Flüssen und Bergen, mit Seen und Siedlungen, mit Feldern und Städten. Immer kleiner wurden die weißen Flecken der Karten, auf denen nichts eingetragen stand als das einzige, aufreizende Wort „Unerforscht“.

(Aus dem Buche „Über Pole, Kontinente und Meere“ von Pollog/Tilgenkamp mit freundl. Genehmigung des Erhard Brockhaus Verlages in Wiesbaden.)

Karlsruhe am Wochenende

Am Marktplatz bei der Pyramide war es, wo unser Fotograf einen etwa 70jährigen Mann erpäht, der, inmitten des Verkehrs und Gewühls an diesem Brennpunkt der Stadt auf der Pyramideneinfassung saß und seine Zeitung las.



Foto: G. Klüsser

In der späten Herbstsonne und auf so ungewöhnlicher Sitzgelegenheit wohl fühlte. Es war trotz allen Elends, das diesem Mann unverkennbar anhaftete, wie ein spätes Leuchten über einem von wenig Sonne beschienenen Leben.

Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft beobachtete der Chronist bei anderer Gelegenheit. Es war in der Straßenbahn, die vom Bahnhof zur Hauptpost fuhr, wo ein Fahrgast dem Schaffner einen Zwanzigmarschein reichte, um einen Fahrschein zu lösen.

Nehmen Sie es, verehrte Leser, dem Schreiber nicht übel, daß er nun auch noch über eine nicht ganz so erfreuliche Sache sprechen muß. Die „Brasilianische Revue“ steht zur Diskussion.

Unsere Meinung! Werbemethoden dieser Art kann Herr Professor Dooray unersetzlich in Brasilien starten. Professoren sollten eigentlich wissen, daß man in Deutschland mehr Geschmack zu haben pflegt.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Ärzte, Karlsruhe-Stadt: Dr. Baumgart, Kriegsstraße 76, Tel. 3910; Dr. Bühler, Leibnitzstr. 6, Tel. 2452; Dr. Kämmerer, Riefstahlstr. 4, Tel. 8830; Dr. Erbach, Beethovenstr. 2, Tel. 8230; Durlach: Dr. Mühlentbeck, Hengstplatz 11, Tel. 91553; Ruppurr: Dr. Brauna, Breisgaustr. 2, Tel. 7062.

Roggenbrot wird in absehbarer Zeit frei!

Beachtenswerte Vorschläge zur Bekämpfung des Weizenmehl-Schwarzhandels

Die badischen Bäckermeister besprachen auf ihrer diesjährigen Tagung, die am 12. 10. im „Kühlen Krug“ stattfand, unter Leitung des Präsidenten des nordbadischen Bäckerinnungsverbandes, Fritz Ibaud, Mannheim, Bewirtschaftungsfragen und wichtige Probleme, die in direktem Zusammenhang mit der allgemeinen Brotversorgung stehen.

Von seiten des Bäckerhandwerks wurde dabei kein Zweifel darüber gelassen, daß der gesamte Komplex der Getreide-, Mehl- und Brotbewirtschaftung einer durchgreifenden Reorganisation bedarf. Vor allem wandten sich die Vertreter des Bäckerhandwerks mit aller Entschiedenheit gegen die einseitige Handhabung der Bewirtschaftungsbestimmungen, die dazu führt, daß heute das Bäckerhandwerk als Prügelknabe am Ende der langen Reihe für alles gerade stehen muß, wofür die Ursache in Wirklichkeit bei ganz anderen Wirtschaftsgruppen zu suchen ist.

Die Roggenbrotbewirtschaftung wird in allernächster Zeit wohl langsam aufgelockert und schließlich freigegeben werden, während die Bewirtschaftung von Weizenmehl und Weißbrot weiterbestehen bleibt. Die Ursachen hierfür sind in den beschränkten Weizenanbau und in der sehr zögernden Weizenablieferung der Landwirtschaft zu suchen, der es durch die sehr weitherzige Auslegung der Ablieferungsbestimmungen ermöglicht wird, ihr

Ablieferungsoll hauptsächlich mit anderen Getreidearten, in erster Linie Roggen, zu erfüllen. Der Weizen aber wird zurückgehalten und gelangt zu Ueberpreisen auf den Schwarzmarkt, wo heute beträchtliche Mengen Weizenmehl angeboten werden.

Um dem entgegenzutreten, wird von seiten des Bäckerhandwerks eine straffere Handhabung der Ablieferungsbestimmungen und deren entsprechende Ergänzung gefordert. Weiterhin wird die Einführung des wahlweisen Bezuges von Schwarz- oder Weißbrot im Verhältnis 1000:750 vorgeschlagen und besonders darauf hingewiesen, daß diese freie Wahlmöglichkeit schon in einigen Ländern der französischen Zone mit bestem Erfolg eingeführt wurde. Die Bevölkerung macht dort fast ausschließlich von dieser Gelegenheit Gebrauch, und es ist dadurch gelungen, den Schwarzmarkt auf einen Bruchteil herunterszudrücken.

Das Bäckerhandwerk ist gewillt, wie bisher die Brotversorgung zu gewährleisten und allen Schichten der Bevölkerung, soweit es in seinen Kräften liegt, ein gutes und preiswertes Brot zu bieten. Es verlangt jedoch, daß es in diesen Bemühungen von allen in Frage kommenden Stellen der Ernährungswirtschaft unterstützt wird und daß vor allem die zuständigen Behörden in Zukunft ihr Augenmerk mehr den grundlegenden Ursachen der heutigen Schwierigkeiten widmen.

Karlsruher Lehrlinge erleben den Schwarzwald

Eröffnung der Übungsschule des Landesgewerbeamtes in Königfeld

Das Badische Landesgewerbeamt Karlsruhe hat im Jugendhaus der Brüdergemeinde Königfeld, umgeben von den rauschenden Tannen des Schwarzwaldes und auch im Oktober noch frischen grünen Wiesen, eine Uebergangsschule für Lehrlinge eingerichtet, die den aus der Schule kommenden Jungen der Übergang zur Lehrzeit erleichtern und sie in vierzehntägigen Kursen charakterlich festigen soll. Unter der Leitung eines erfahrenen Pädagogen, des Diplom-Ingenieurs und Gewerbelehrers Barth aus Karlsruhe, fand in diesen Tagen der erste Kursus statt, zu dem die Siemens-Werke ihre 27 neu in ihre Betriebe in Karlsruhe und Bruchsal eintretenden Lehrlinge zusammen mit den künftigen Lehrherren nach Königfeld geschickt hatten.

Die in Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Bruchsal und den Landorten der Umgebung beheimateten Jungen kamen mit mancherlei Hemmungen und ungewissen Vorstellungen von der nun für sie beginnenden, neuen Lebensperiode, der Lehrzeit, in Königfeld an. Aber schon nach wenigen Tagen war alle Scheu von ihnen genommen. Im Sport und Spiel, bei Waldspaziergängen und beim Pilzesuchen, bei kleinen häuslichen Arbeiten und vor allem durch die den Tagesablauf beherrschende Charakter- und Gemeinschaftskunde wuchsen sie schnell zu einer Gemeinschaft fröhlicher junger Menschen zusammen, die nun gemeinsam den Weg der Arbeit beschreiten wird. Diplom-Ingenieur Barth, der 1929 an der Saar zum ersten Male eine solche Uebergangsschule

eingerichtet hatte, führte die Jungen mit großem pädagogischem Geschick an die Grundprobleme des Alltags und der Arbeit heran, die er in einem Leitwort des Tages, wie Ordnung, Sorgfalt, Verträglichkeit, Brüderlichkeit, Arbeitsfreude zusammenfaßte.

Das Badische Landesgewerbeamt hat mit dieser Uebergangsschule eine Einrichtung geschaffen, die sowohl den Lehrlingen als auch den Betrieben zugute kommen soll.

Die Uebergangsschule steht allen badischen Betrieben für ihre Lehrlinge und Lehrherren, darüber hinaus aber auch dem Handwerk und seinen Lehrlingen offen.

Stadtgeschehen - kurz belichtet

Einsätze der Berufsfeuerwehr. Der Tätigkeitsbericht der Karlsruher Berufsfeuerwehr meldet in der Zeit vom 4. 10. bis 10. 10. 1949 die Bekämpfung von drei Mittel- und zwei Kleinfeuer. Außerdem wurde die Feuerwehr in zwölf Fällen bei Hilfeleistungen der verschiedensten Art herangezogen.

Von einem Kratrad angefahren wurde eine Fußgängerin, als sie hinter einem parkenden Kraftwagen die Fahrbahn überschreiten wollte. Sie erlitt eine Kopfverletzung und Schürfungen an den Beinen.

Eine Büromaschinen-Ausstellung mit den neuesten Buchungs- und Rechenmaschinen-Modellen veranstaltet die Firma Wettermeier am Montag, den 17. 10., von 10 bis 12.30 und 13.30 bis 18 Uhr.

Die Verkehrsabteilung, die bisher beim Stadt-Gewerbeamt, Ritterstraße 28, untergebracht war, ist mit sofortiger Wirkung nach der Freydorfstraße 1 (ehem. Grenadierkasernen) verlegt worden. Anträge auf Zulassung zur gewerblichen Personenbeförderung und zum Güterfernverkehr sind künftig bei der Verkehrsstelle des Stadt-Amtes für öffentliche Ordnung und Sicherheit, Freydorfstraße 1, einzureichen.

Die Fachgruppe Friseur der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr lädt die Friseurgehilfen und -gehilfinen zu einer Fachgruppenversammlung ein, die am Montag, den 17. 10., 16 Uhr, im Gasthaus „Zum Salmen“ stattfindet.

Die Deutsch-Italienische Gesellschaft beginnt am Montag, den 17. 10., 20 Uhr, im Munzsaal eine Vortragsreihe über italienische Kunststätten mit einem Lichtbildervortrag: „Verborgener Glanz in Ravenna“. Referent ist Dr. Morath.

Die Gewerbebücherei des Bad. Landesgewerbeamtes, Kreuzstraße 1 (Ecke Zirkel), ist ab 17. Oktober 1949 wie folgt geöffnet: Werktäglich vormittags von 10 bis 13 Uhr, nachmittags: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 15 bis 18 Uhr; Donnerstag 16-19 Uhr; Montag- und Samstag nachmittag geschlossen.

Der Heimkehrer-Ausschuß veranstaltet am 19. 10., 20 Uhr, im „Eifanten“ eine öffentliche Versammlung. Es sprechen: Beigeordneter Dr. Gutenkunst und Arbeitsamtsdirektor Konz. Alle Heimkehrer und Angehörigen von Kriegsgefangenen und Vermissten sind hierzu eingeladen.

An der Technischen Hochschule spricht am Mittwoch, den 19. 10., um 17 Uhr, im Buntesaal

Durch den „Seelenwaldtunnel“ nach „Holderwang“

Eine elektrische Miniatur-Eisenbahn im Realgymnasium Durlach

„Holderwang! Alles aussteigen! Zug in Richtung Sonnhalden fährt um 11.22 Uhr von Bahnsteig 3 ab.“ Diese beiden Orte sind zwar keine „echten“ Bahnhöfe, aber auf ihnen halten Züge und Triebwagen, wie die Verantwortlichen der „Eisenbahndirektion Durlach“ es vorschreiben. Die „Eisenbahndirektion Durlach“ aber, das sind Mitglieder der Evangelischen Gemeindejugend Durlach. Diese bastelfreudigen jungen Leute haben in 10wöchiger, mühevoller Kleinarbeit eine Miniatur-Eisenbahn nach dem Märklin-System gebaut. Das Ergebnis ist ein mit „allen Schikanen und Raffinessen“ ausgestattetes elektrisches Eisenbahnnetz, das im Keller des Durlacher Realgymnasiums Unterkunft gefunden hat.

Dort warten nun die kleinen Züge darauf — insgesamt 12 Lokomotiven, ein Triebwagen und etwa 50 Wagen aller Typen — nach dem berühmten Druck auf den Knopf mit

Die Kleider werden wieder kürzer

Wieder einmal trat Frau Mode aufs Podium, von der Damenschneiderinnung in all ihrem Liebreiz, in all ihrem Charme und in einigen ihrer Extravaganzen präsentiert. Rund 70 Modelle aus 23 Karlsruher Werkstätten — welche Besucherin wäre wohl ohne Neugierde gekommen nach solch vielversprechender Ankündigung.

Es ging nicht ganz ohne Überraschungen. Wieder einmal wurde offenbar, daß nichts Inkonsequentes inkonsequent genug und nichts Launisches launisch genug ist, um mit den Vorschriften der Mode Schritt halten zu können. Gibt es Stoffe in Hülle und Fülle — schon werden Kleider und Mäntel wieder kürzer. Hat man sich eine zeitlang der weiten Röcke gefreut, schon kommt Dame Mode und korrigiert. Sich und all die armen Kundinnen (bzw. Ehemänner), die von neuem Nadel, Faden oder Portemonnaie zur Hand zu nehmen gezwungen sind, um sich dem Ruf „Seiten- und Rückendrapierung“ anzupassen. Und wenn kleine und große Karos bislang dem „dernier cri“ zuzählten, so wissen wir heute: einfarbig ist Trumpf. Man könnte schon manchmal verzweifeln angesichts solchen Maßes modischer Torheit. Man könnte es in der Tat, wenn nicht das Erfreuliche, ob im Frühjahr oder im Herbst, doch immer und immer wieder überwiegen würde. Das Erfreuliche: das war bei der Modenschau der Karlsruher Damenschneiderinnung der hohe Leistungsstand, den jedes der 70 Modelle verriet!

Bunter Abend

der Philharmonischen Gesellschaft

Die Philharm. Gesellschaft Karlsruhe hatte am Samstag in der Brauerei Schrempf die zahlreich erschienenen Mitglieder zu einem bunten Abend geladen. Das abwechslungsreiche Programm wurde von Toni Manz, dem vielseitigen Humoristen und Ansager, sicher gesteuert. Käte von Traitteur und Anny Staub sangen, und eine ganze Reihe Mitglieder boten mit beachtlichem Können unterhaltende Nummern. Den Höhepunkt brachten die „klagenden Mauerblümchen“, die scharfe Kritik an den Männern übten und Vorschläge hinsichtlich des Männermangels machten. Das Streichorchester umrahmte die gelungene Veranstaltung, zu deren Abschluß zwei Kapellen zum Tanz aufspielten.

Veranstaltungen im Amerika-Haus

19. 10.: Farbfilmvorführungen („Abenteuer in der Wüste“ und „Oel für heute und morgen“). — 20. 10.: Der Lektor für amerikanische Geschichte an der TH Berlin, Gene D. Fairly, spricht über „Materialismus in der amerikanischen Geschichte“. — Die Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr und werden in deutscher Sprache durchgeführt.

Dr. Werner Hahlweg über „Das Bild der Weltgeschichte bei Toynbee und Spengler“.

Badische Hochschule für Musik. In einer Sonderveranstaltung zur Pflege zeitgenössischer Musik am kommenden Sonntag um 11 Uhr werden Michael Mann, Viola, und Bärbel Andrea, Klavier, Werke von Marcello, J. S. Bach, Lutyens, Milhaud und Harris vortragen. Ausgestellt werden Bilder von Adolf Seeger.

Die Freireligiöse Gemeinde hat ihre Feierstunden im Munzsaal auf die Samstag-Abende verlegt. Heute Abend, 30 Uhr, spricht Dr. Schramm über „Reformation und freie Religion“.

Sonderausstellung Karl Weyßer. Aus dem Nachlaß des Durlacher Malers Karl Weyßer, des „badischen Spittwegers“, werden am Dienstag, den 18. Oktober, im Rahmen der städtischen Kunstausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ Oelgemälde, Oelstudien und graphische Arbeiten als Sonderstudie ausgestellt.

Kunstausstellung sonntags geöffnet. Die Kunstausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ im Badischen Kunstverein, Waldstraße 3, ist am Sonntag von 11 bis 17 Uhr durchgehend geöffnet.

In der Schauburg spielt am Sonntagvormittag um 10.30 Uhr das Tanzorchester Peter Kallenbach unter dem Motto: „Ein Sonntagmorgen ohne Sorgen“. Ferner wirken Künstler von Funk und Bühne und das Meisterpaar 1949 im Rumba, Heyme-Fischer/Ampf, mit.

In der Staatlichen Kunsthalle spricht am morgigen Sonntag, am letzten Tag der Ausstellung „Mittelalterliche Kunst in Baden“, Archivar Dr. Siebert um 11 Uhr über „Kaiser- und Papsturkunden in Baden“.

Edwin Fischer, der bekannte, in der Schweiz lebende Pianist, spielt heute um 10.30 Uhr im Studentenhau u.a. Werke von Bach und Chopin im Rahmen des 1. Meister-Klavierabends der Konzertdirektion Neufeldt.

Als Eröffnung der 10 Jubiläums-Konzerte zum 50jährigen Bestehen des Munzschien Konservatoriums findet am Samstag, den 15. 10., 17.00 Uhr, im Munzsaal ein Festakt statt. Kapellmeister Walter Born wird Werke von Theodor Monz dirigieren.

Das Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ wird am kommenden Sonntag, 16.00 Uhr, in der Bernharduskirche aufgeführt werden.

Ihr 50jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Junker & Ruh AG. feierten in diesen Tagen Herr Willi Ohner und Exportleiterin Elisabeth Münch.



Prozesse der Woche

Der Scheindoktor im Sportkabriolett

Zuchthaus für Meineid und für zwei geriebene Autobahngangster

Als ein junger Mann von starkem Geltungsbedürfnis liebte es der 28jährige verheiratete Otto Werner F. aus Neuburg in der Pfalz, sich mit fremden Federn zu schmücken. In russischer Kriegsgefangenschaft gab er sich als Arzt aus und nach seiner Heimkehr nannte er sich weiter Dr. F., Facharzt für innere Krankheiten. Meist sah man ihn mit einer Aktentasche, die ein Hörrohr und Spritzen enthielt und der ein angenehm-gruseliger Krankenhauseruch entströmte. Der Scheindoktor, der häufig in einem schnittigen BMW-Sportkabriolett, das allerdings nicht bezahlt war, nach Karlsruhe kam, besuchte gerne Vergnügungsstätten, wo es dieser falsche Onkel Doktor verstand, sich besonders beim weiblichen Geschlecht in Szene zu setzen. Hier lernte er Frau O., eine temperamentvolle Blondine, kennen, mit der er sich anfreundete und ein intimes Verhältnis anknüpfte. Die Ehe jener Frau war nicht glücklich, es gab öfters schlagende Beweise des Zerwürfisses unter den Ehegatten, bis es schließlich zum Scheidungsprozess kam, in welchem am 7. September 1948 der Freund der Frau als Zeuge auftrat. Er gab sich auch vor Gericht als Dr. F. aus und erklärte unter Eid, seine Bekanntschaft mit Frau O. sei rein freundschaftlicher Natur. Diese Aussagen wurden von ihm beschworen. Er setzte das Verhältnis mit Frau O. fort, und bei seiner zweiten Vernehmung in dem Scheidungsprozess am 26. April 1949 bestätigte er nochmals, daß keine Intimitäten mit Frau O. bestanden. Um seiner Geliebten, Frau O., Material gegen ihren Mann zu beschaffen, erschien er im Januar 1949 bei der Arbeiterin E., spielte sich als Kriminalbeamter auf und vernahm die Frau als Zeugin, diktierte ein Protokoll und ließ sie es unterschreiben. Dabei stellte er sich als Dr. F. vor und sagte, er komme in einer kriminellen Angelegenheit. Vor dem Schwurgericht legte der falsche Doktor, der das Abitur bestanden und acht Semester studiert haben will, ein Geständnis ab. Den Titel habe er weitergeführt, nachdem er sich bei den Russen als Arzt ausgegeben hatte. Man fand in seinem Besitz Fotos, die ihn während seiner ärztlichen Tätigkeit in einem Lazarett zeigten. Er bezug den Meineid, um Frau O. zu helfen, für die er sehr eingekommen war. So ist er zwangsläufig in eine schwierige Situation geraten. Das Schwurgericht sprach gegen den Angeklagten wegen Meineids in zwei Fällen, Amts-

maßung, und unbefugter Führung eines akademischen Grades eine Zuchthausstrafe von einem Jahre vier Monaten aus; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf drei Jahre aberkannt.

Wegen erschwerter Diebstahls verurteilte die II. Strafkammer den vorbestraften Albert Sch. und den 32jährigen vorbestraften Artur K. aus Karlsruhe zu je zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten betätigten sich von März bis Ende Mai d. Js. als Autospringer auf der stark ansteigenden Autobahnstrecke zwischen Karlsruhe und Pforzheim bei Kilometer 257. Sie sprangen nachts auf die nur Schrittschwindigkeit fahrenden Lastkraftwagen auf und stahlen Waren in beträchtlichen Mengen wie Heringe, Leder, eine Lichtmaschine, ein Faß Bier, mehrere Kisten Käse, eine Kiste Orangen, 80 Paar Schuhe und eine Kiste mit 100 Tassen. Die gestohlenen Güter verbrauchten oder verkauften sie. Als Unterschlupf und Versteck diente diesen Autobahngangstern eine Kanalisationsröhre, in der sie am 27. Mai durch eine motorisierte Polizeistreife aufgestöbert wurden.

Versammlungstermine der Parteien

- CDU, Oststadt: Mitgliedervers. 15. 10., 20. 00., Georg Friedrich, Ref. Dr. Werber.
FDP (DVP), Kommunalpol. Ausschuß: 18. 10., 20. 00., Geschäftsstelle; Ausschuß d. freie Wirtsch.: 19. 10., 20. 00., Geschäftsstelle; Treffpunkt d. Demokraten: 20. 10., 20. 00., Weißer Berg.
KPD, Kreisdelegiertenkonferenz: 16. 10., 9. 00., „Elefanten“; Sitzung der Polleiter der Stadtteile: 17. 10., 18. 00., Parteibüro; Sitzung der Orgleiter d. Stadtteile: 18. 10., 18. 00., Parteibüro; Südweststadt: Mitgliedervers., 20. 10., 20. 00., „Karls Hof“; Daxlanden: Mittel-Vers., 20. 10., 20. 00., „Sonne“; Schulungskurs: 21. 10., 19. 00., Parteibüro.
SPD, Außerordentl. Mitgliedervers.: 15. 10., 19. 00., „Bavaria“, Ref. Dr. Veit; Innenstadt: Mitgliedervers., 19. 10., 20. 00., „Nußbaum“, Ref. Töpfer; Weststadt: Mitgliedervers., 19. 10., 20. 00., „Felsenack“, Referent Hellmann.

Landkreis Karlsruhe

- KPD, Kreisdelegiertenkonferenz: 16. 10., 9. 00., „Elefanten“, Karlsruhe, Kaiserstraße 42.
SPD, Grötzingen: Mitgliedervers., 15. 10., 20. 00., „Adler“, Ref. Matzner; Graben: Erntedankfest d. Neubürger: 18. 10., 14. 00., Ref. Matzner; Neureut: Mitgliedervers., 16. 10., 19. 00., „Traube“, Referent Busch.

Adolf Busch spielte Werke von J.S.Bach

Im Rahmen ihrer Meisterkonzerte veranstaltete die Konzertdirektion Neufeldt im vergangenen Mittwoch im Studentenhaus einen Violinabend des bekannten, in Amerika lebenden Geigers Adolf Busch, der sich augenblicklich mit Eduard Henneberger (Klavier) auf einer Tournee durch Deutschland befindet.

Busch bewegt sich in der Welt Bachs mit der Freiheit eines Menschen, der darin geboren ist und dazu gehört. Er bekundet dies deutlich durch seine natürlich bewegte Agogik, die sich auf den Boden einer sehr präzisen Vortragskunst mit unfehlbarer Sicherheit für Zeitmaß und terrassenförmige Abstufung barocker Klangbereiche entwickelt. Busch denkt und formt aus dem Werkgedanken einer Komposition, der Materie ihrer Mittel und Geisteshaltung, die er völlig in sich zu verschmelzen weiß. Das will besagen, daß Busch in den Ausdrucksbereichen der jeweils zur Gestaltung gelangenden Musik lebt und daß daher seine Wiedergaben immer stügetreu und doch nicht unpersönlich sind.

Busch kam nicht mit einem kaleidoskopartigen Programm von Telemann bis Hindemith nach Karlsruhe. Sein Konzert war allein den Werken Johann Seb. Bachs gewidmet, von dem er die e-moll-Suite, die Sonaten in g-moll und D-dur wie auch die Partita in d-moll zu Gehör brachte. Daß der Abend allen Zuhörern zu einem erlesenen Genuß wurde, war in erster Linie der mustergültigen künstlerischen Gestaltung und in zweiter Linie seiner mit be-

stehender Sicherheit gehandhabten Technik (g-moll-Fuge) zu verdanken. Die Größe seiner Vortragskunst bestand darin, daß sie das Gemsetz der mit höchster Spannung geladenen Themen Bachs in vollkommenem Maße erfüllte und erfüllte. Besonders einhellig beleuchtete das die „Chaconne der d-moll-Partita“, die in diesem Jahr schon zweimal zum Versuchsfeld Karlsruher Künstler wurde. Jenen Stimmen, die das einheimische Bemühen damals mit so lobenden Worten persönlicher Anteilnahme priesen, werden es sicherlich bekräftigen haben, durch Buschs Interpretationen einen Maßstab zu erhalten, der sie bei künftigen Beurteilungen zu größerer Vorsicht anhalt.

Beschämend die Besucherzahl! Woran liegt das? Wirklich nur an der finanziellen Verarmung der Masse oder an dem Ueberangebot künstlerischer Veranstaltungen? In Freiburg sind die Verhältnisse bestimmt nicht viel anders als in Karlsruhe, und trotzdem war das Konzert ausverkauft. Die Eintrittspreise waren dort allerdings erheblich niedriger gehalten. Plätze von DM 3,50 bis DM 8.— gehören einer Preisgattung an, die für Solistenkonzerte heute kaum noch tragbar ist. Andererseits hat das Konzert bewiesen, daß es sehr wohl auch in Karlsruhe Kreise gibt, die den Weizen von der Spreu zu unterscheiden wissen. Busch hätte sich jedenfalls keine bessere Gesellschaft wünschen können als jene, die sich auf dem „Olymp“ des Studentenhauses eingefunden hatte. W. Rose.

„Die Karlsruher Kunstakademie“

Vortrag von Prof. Haupt im Bad. Kunstverein

Die Veranstaltungen in den Räumen des Badischen Kunstvereins werden nach und nach zum Treffpunkt einer gesellschaftlichen Schicht, die an dem kulturpolitischen Geschehen der Stadt Karlsruhe und ihren geistigen Strömungen stark interessiert scheint. Nach dem Rezitationsabend mit Gedichten von Isolde Fuhs sprach am Donnerstag vor einem großen Zuhörerkreis Prof. Otto Haupt über den entwicklungsgeschichtlichen Werdegang der Kunstakademie. Seine gleichmaßen künstlerisch betrachtenden und Tatsachen berichtenden, durch anekdotische Beispiele unterhaltsam aufgelockerten Ausführungen vermittelten einen besonders lebendigen Eindruck von der Epoche um die Jahrhundertwende, in der Wohlstand und Ansehen der Anstalt in höchster Blüte standen. Ob vom Vergangenen oder Gegenwärtigen sprechend, immer waren die Worte Prof. Haupt's plastischer Anschaulichkeit, klar in der Gestaltung der Form und übersichtlich in der inhaltlichen Darlegung. Er bot keine trockene Materie und Zahlenstatistik, sondern erzählte heiter und besinnlich eine Geschichte und schaffte so zwischen sich und seinen Zuhörern eine Atmosphäre, in der man sich gern durch die einzelnen Etappen der Kunstakademie hindurchführen ließ.

Gloria-Palast

„Zigeunerblut“

Der Rank-Produktion ist bei diesem Film ein wenig der Farbtropf ausgelassen. Die Aufnahmen sind von einem Reichtum an Farben, die zu widernatürlich und hart aufleuchten. Hingegen versöhnt das Konzept des Drehbuchs und seine dramaturgische Abfassung, die den Belangen filmischer Gestaltungsmöglichkeiten vollauf Rechnung trägt. Es entwickelt sich alles aus dem natürlichen Bewegungsablauf von Handlung und Spiel und nicht aus einem Konglomerat zugeplitzter Dialoge, die mit Anouilh'scher Geistes-schärfe eine Idee weichen. Wie so oft im Film bildet auch hier die Geschichte vom armen Mädchen und reichen Mann mit anschließender Umwertung der Besitzverhältnisse das Thema. Sie bieten sich in der unterschiedlichen Atmosphäre nettleidender Bayern und wohlhabender Schlossherren dar und berühren dadurch zugleich einen sozialistischen Gedanken, der durch harte Kontraste besonders knallig gezeichnet wird. Ausgezeichnet wieder Margaret Lockwood, die ihre vielgestaltige Rolle vom Zigeunermädchen bis zur Schlossherrin in jeder einzelnen Szene mit virtuoser Darstellungskunst beherrscht. W.R.

Im Staatstheater...

... wird heute um 19.30 Uhr die Schwankoperette „Oily-Polly“ von Walter Kollo, morgen, Sonntag, um 19.30 Uhr, die Lehar-Operette „Die lustige Witwe“ aufgeführt.

Aus den Rundfunk-Programmen

- Samstag, 15. Oktober
Südd. Rundf.: 11.45 Landfunk; 13.10 Beliebte Sänger; 13.45 Sport; 14.00 Volksmusik; 15.00 Was die Woche brachte; 15.30 Weinbau u. Rebenczüchtung; 18.00 Mensch u. Arbeit; 18.15 Prozesse von heute (H. Mostart); 18.30 Sonate Es-dur KV. 302 f. Violine u. Cembalo v. Mozart; Sonate C-dur f. Cello u. Klav. v. Beethoven; 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 „Danhsin u. Chloe“; Buffo-Oper v. Offenbach; 21.00 Tanzmusik; 22.00 Ein Künstlerleben: K. Erb singt u. erzählt; 23.10 Cocktail-Stunde; 24.00 Amer. Tanzmusik. — Studio Karlsruhe: 17.00 Zu Tee u. Tanz (W. Christ-Quintett, H. Henkel u. d. K. Kortin-Trio, H. Hillesheim m. d. Baldower-Sextett). — Südwestfunk: 20.00 Erfüllung v. Hörerwünschen. — Bayer. Rundf.: 20.15 Tanzmusik; 21.00 „Tempo, Tempo“, eine Zeitbetrachtung im Zeitmaß prestissimo. — Hess. Rundf.: Börschels bunter Bilderbogen; 21.00 „Heiß od. kalt?“, heit. Fragepiel. — Nordwestf. Rundf.: 20.00 Das „Zehner-Kabarett“ v. H. M. Backhaus.

In Karlsruhe' isch die Residenz!

Ich bin jo en friedliebender Mensch un en Gegner von bewaffnete Außenherrscherung. Deswege hab ich mich bis jetzt a noch net aktiv am Kampf um Karlsruhe' als Landeshauptstadt beteiligt. Ich hab nämlich net schuld sei welle, wenn en Bürgerkrieg zwische Karlsruhe' un Stuttgart ausbreche duht! Awwer wie ich am Dienschdag in d'r Stadtratsitzung erfahren hab, daß en württembergischer Unnernehmerverband verlangt hat, daß d'r Aufbau von unserm Karlsruher Staatstechnikum eigstellt werre soll, do hab ich m'r doch gsagt, des muß anderscht werre! Karlsruhe' muß wider Landeshauptstadt werre! Nach d'r Verfassung sin mir Badner mit de Württemberg gleichberechtigt. Awwer wie steht die Wirklichkeit aus? Von so Kleinigkeiten, wie daß die Schwobe zum Bundesportfescht e rein schwäbische Abordnung uffgestellt henn un nocher zugewwe, daß-se uns reineweg vergesse henn, will ich schon gar net rede. Awwer m'r welle net iwersehe, daß d'r württemberg-büdisch Staat for 's Stugarter Staatstheater 60% vom netige Zuschuß zahlt un for 's Karlsruher bloß 50%. M'r misse a dra' denke, das Stugar als Landeshauptstadt

so en Uffschwung gnomme hat, daß dort im letzete Jahr 1000 Wohnunge meh gebaut oder wider hergerichtet worre sin als wie in ganz Nordbade z'samme. Un von Karlsruhe nach Brasel misse m'r bal iwwer Stugarit fahre, weil m'r uns a bei d'r Eisenbahn links liege laßt! Ich forder euch drum alle uff, ihr Karlsruher, unerrstizt Mann for Mann un Fraa for Fraa die Forderung: „Karlsruhe muß wider Landeshauptstadt werre!“ un zwar gleich, jawohl gleich, net „sofort“ (dann erlewe 's vielleicht eracht unsere Enkel). Karlsruhe staatliche Beamte un A'gestellte, rafft euch uff, laßt euch net ohne ein Mucker z' mache von de schwäbische Kollege an d' Wand dricke! Ihr seid a net dummer wie aelle! So wie bisher kann 's nimmeh weitergehe! Stugar hat die Industrie un Karlsruhe die Arweitslose. Stugar hat die Regierung un Karlsruhe 's Nocheheil! Dabei henn se dort driwwe am Necker 's moralische Recht x' regiere längscht verspielt, weil se uns als d' Minderheit dauernd benachteiligt un vergesse duhn, un außerdem hat unser Stadt en historische A'spruch uff d' Regierung, denn for den Zweck hat se doch s'eller Markgraf gebaut. Wenn die paar Amtsstelle, wo m'r noch henn, jetz sogar ihr Babier un ihre Federe in Stugarit kaufe misse, dann kenne m'r vollschter epacke, denn von de Kongress' un Ausstellunge kenne m'r net lewe.

Deswege, Karlsruhe, stellt euch jo uff d' Hinnerfieß un schloft net! Kämpft for euer Recht! Weil mir immer so ruhig un vornehm sin, halte uns die Schwobe sonscht noch for bied. Zeigt 's-ne, daß-se do schwer uff-em Holzweg sin, daß m'r längscht gmerkt henn, wo d'r Karre na laufe duht. Laßt jo net locker, bis m'r wider Hauptstadt sin! Laßt euch jo kein Brei un 's Maul schmieren, ihr Karlsruher Abgordnete im Landtag un im Bundesdag, wenn die annere scheene Rede halte un uns die Landeshauptstadt ausrede welle, denn „In Karlsruhe isch die Residenz!“ Enmale aus d'r Siedstadt

Schönwetterlage geht zu Ende

Ubersicht: Das kontinentale Hochdruckgebiet schwicht sich jetzt ab, so daß ab Sonntag die Ausläufer der atlantischen Störungen auch unser Gebiet zeitweise beeinflussen können. Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Am Samstag nach Auflösung nur noch örtlichen Bodennebels heiter oder leicht bewölkt. Sehr mild, mit Höchsttemperaturen über 20 Grad. Zum Sonntag zunehmende Bewölkung, später zeitweise auch etwas Regen. Höchsttemperaturen auf 14 bis 17 Grad zurückgehend. Tiefsttemperaturen 8 bis 12 Grad. Aufkommende südliche, später südwestliche Winde.

Rheinwasserstände vom 14. Oktober 1949

Konstanz 268 (unv.); Breisach 84 (-4); Straßburg 143 (unv.); Maxau 304 (-2); Mannheim 120 (unv.); Caub 66 (-2).

Bei Verstopfung... DARMOL... Kaufhaus ANA Kauthaus... Fahrader 90. DM

Allbekannt in Stadt und Land! Stoffe aller Art, Kleidung, Wäsche, Trikotasen, Strümpfe, Strickwaren, Aussteuerartikel, Gardinen, Bettwäschestoffe, Berufskleidung, Arbeitsanzüge, Kurzwaren, Bänder, Knöpfe und vieles mehr. Sie kaufen stets preiswert und gut bei Textil-Holzschuh KARLSRUHE-RUFISO3 Ratenkaufabkommen Am Wenderplatz

Tausende spielen Handharmonikas... Musikhaus Schlaile KAISERSTR. 96

DEUTSCHE AGRAR-MESSE 1949... FRANKFURT AM MAIN

Das Ergebnis einer Umfrage:

Karlsruhe wünscht die Wiederherstellung des Landes Baden

Von 1039 befragten Personen sprachen sich 667 gegen den Südweststaat aus - 68,8 Prozent bekennen sich zu Baden

Unsere Stellung

Als einziges Blatt Nordbadens hat die Karlsruher Neue Zeitung eindeutig die Forderung Stadtrat Dr. Werbers unterstützt...

Die Karlsruher Neue Zeitung bejaht an sich aus wirtschaftlichen Gründen den Südweststaat...

1. Karlsruhe wird wieder Landeshauptstadt. 2. Es sind ausreichende und vertraglich fundierte Garantien dafür zu schaffen...

Die Karlsruher Neue Zeitung bekennt sich jedoch zur Wiederherstellung des alten Landes Baden auf Dauer...

Um sowohl unseren eigenen Landesleuten als auch den Schwaben klar zu machen, daß die Stellungnahme gegen den Südweststaat...

Mit dieser unserer Stellungnahme glauben wir, die Interessen unseres Landes und unserer schwergeprüften ehemaligen Landeshauptstadt richtig zu vertreten...

(Nachstehend drei Leserbriefe, die uns zum Thema Südweststaat zugehen.) Die Redaktion.

Karlsruhe und Südweststaat

Den Ausführungen von Herrn Dr. Werber in der SAZ vom 8. 10. 49 „Karlsruhe wieder Hauptstadt“ kann man nur voll und ganz beistimmen.

Ebenso wie wir als Karlsruher wünschen, daß in der Frage der Landeshauptstadt Karlsruhe als gleichberechtigter Partner betrachtet wird...

1. Die Mil.-Regierung hat schon früher erklärt, daß sie die Südweststaatsfrage als eine rein innerdeutsche Angelegenheit betrachte...

2. Wenn auch die Verfassung von Nordwürttemberg-Nordbaden von 1946 keinen Passus enthält, der formell die Möglichkeit der Auflösung dieser Länder-Ehe vorsieht...

Man kann nur wünschen, daß Staatspräsident Wohleb Mittel und Wege findet, um die unfrisierte, wirklich demokratische Volksabstimmung (Alternativfrage) zu erreichen...

Wenn, als Ergebnis der Abstimmung, Gesamtbaden und Gesamtwürttemberg in der alten Weise wieder hergestellt sein werden, dann ist vielleicht auch der Zeitpunkt gekommen...

So dumme sind wir Badener denn doch nicht. P. Wehrle, senior, Vinzentiusstr. 2.

Die Redaktion der Karlsruher Neuen Zeitung führte gestern in den Straßen der Stadt Karlsruhe, vorwiegend in der Innenstadt zwischen Marktplatz und Hauptpost, eine Befragung durch...

1. Sind Sie für die Bildung eines Südweststaates? 2. Wünschen Sie die Wiederherstellung des alten Landes Baden? Diese Umfrage, bei der 1039 Personen ihre Meinung äußerten...

Die Umfrage wurde ohne Rücksicht auf Geschlecht und Berufsgruppen gemacht. Es zeigte sich, daß die Stellungnahme gegen den Südweststaat bei allen Altersgruppen etwa gleich ist...

Eine der wesentlichen Lehren aus der von uns veranstalteten Umfrage war die, daß sich fast ausnahmslos alle Befragten bei Stellung dieser Alternativfrage voll darüber im klaren waren...

Fast überall bildeten sich sofort kleine Gruppen, in denen im Anschluß daran das Südweststaats-Problem diskutiert wurde. Dabei waren häufig nicht sehr schmeichelhafte Dinge über die Schwaben zu hören...

er Angst vor den Franzosen hat. Mehrere gaben dahingehend ihrer Meinung Ausdruck, daß sie den Südweststaat nur bejahen würden...

Und dennoch einige Bemerkungen am Rande die sich unsere Reporter notiert haben: Drei Herren: „Euer Kram interessiert mi gor net, I bin Angehöriger der Bayern-Partei“.

„Ich wäre dafür, daß wir eine Kolonie von Amerika werden, damit der ganze Klimbim mal ein Ende hätte.“

„Eine Dame: „Ich bin dafür, daß die Politik von den Männern gemacht wird.“ Entgegnung: „Aber die Frauen sind doch in der Mehrzahl und wir rechnen also auch auf Ihre Meinung.“

„Ich bin Danziger und deshalb nur für ein ganzes Deutschland zu haben.“

„Grüezi! — Jo, des Isch schon racht. Abr i bi us dr Schwiz und mir ischt des badische Noachberländli immer liab gsi. Liebr als die Schwobe.“

„Nein, danke, ich möchte keine Zeitung bestellen.“

„Bitte, nicht fotografieren! Die Straßenfotografen können alle nichts.“

Einer nahm dem Reporter das Bleistift aus der Hand und malte gleich zehn Striche auf einmal für Baden auf den Zettel.

Plumpgetarnte Vernebelungsversuche

„Stuttgart hat alles getan, um Bedenken gegen Südweststaat zu rechtfertigen“

Im von „oben“ entworfenen Streit Baden oder Südweststaat kann und wird es im badischen Lande nur eine und ungetriebene Meinung und bei der Abstimmung eine eindeutige Entscheidung geben...

Wir treten ein für unser altes Baden. Oberregierungsrat Dr. Werber hat in seinem beachtlichen und von großer Sachkenntnis getragenen Artikel schlagartig das Kampffeld abgesteckt...

echt schwäbischer Gründlichkeit, um nicht zu sagen Dickfelligkeit, alles getan und bestimmt nichts verabsäumt haben, um unsere Bedenken gegen die bevölkerungspolitische Mischehe „Südweststaat“ zu rechtfertigen.

Nun hat der Streit Baden oder Südweststaat auch die Karlsruher Gewerkschaften auf den Plan gerufen. Wahrscheinlich haben die Karlsruher Gewerkschaften in Ermangelung anderer nützlicherer Tätigkeit diesen ihren Einsatz als ihr ureigenstes Aufgabengebiet proklamiert...

A. Späth, Karlsruhe, Schützenstr. 38.

Der Sport am Wochenende

Mühlburg bei Schwaben Augsburg

Das Augsburg-Treffen wird kein Spaziergang für die Mühlburger werden. Die Schwaben, die im Vorjahr beide Spiele gegen den VfB gewinnen konnten, haben erstmals wieder ihren Mittelstürmer Molitor zur Verfügung...

Weiter spielen: SV Waldhof — BC Augsburg, 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim, Kickers Stuttgart — Eintracht Frankfurt...

Heimspiele von Durlach und Phönix

In der Landesliga gibt es wieder einige reizvolle Paarungen, wobei die Spiele Rohrbach — Neckarau und Viernheim — Feudenheim im Vordergrund des Interesses stehen...

In den weiteren Spielen stehen sich 1. FC Pforzheim — VfR Pforzheim und Friedrichsfeld — Mosbach gegenüber.

Bezirksklasse St. 1: Eggenstein — Neureut, Südstern Khe. — Daxlanden, Forst — Odenheim, Wiesental — Kirrlach, Frankonia Khe. — Knielingen, St. 2: Ispringen — Erzingen, Durlach-Aue — Berghausen, Dillstein — Birkenfeld, Königsbach — KFV, Grötzingen — Ettlingen, Söllingen — Mühlacker.

Kreisliga A St. 1: Linkenheim — Blankenloch, Spöck — Khe-West, Wöschbach — Kleinsteinsbach, Hochstetten — Leopoldshafen, Stupferich — Jöblingen, Friedrichstal — Bretten, Rulheim — Beiertheim, St. 2: Langenalb — Mörsch, Grünwinkel — Bulach, Bruchhausen — Malsch, Rüppurr — Spfr, Forchheim, FC 21 Karlsruhe — Busenbach, Pfaffenrot — Phönix Ib, Spessart — Neuburgweiler.

Kreisliga B St. 1: Nordstern — Polizei (Sa. 18 Uhr), Graben Liedolsheim, Fr.Sp.u.Sp.Vgg. Khe. — FC Ost Khe, Olympia-Hertha — Germ. Neureut, FC Baden — ASV Agon, Fortuna Kirchfeld — TSV Weingarten, St. 2: ASV Malsch — FT Bulach, SpVgg Ettlingen — Schöllbronn, Völkersbach — Sulzbach, Oberweiler — Ettlingenweiler, Malsch Ib — Südstadt, St. 3: Reichenbach — Etreerot, St. 4: Bretten — Wössingen, Bauerbach — Büchig, Kürnbach — Rinklingen, Gölshausen — Neibshelm.

Kreisliga A - Bruchsal Heidelberg — Langenbrücken, Oberhausen — Karlsdorf, Philippaburg — Huttenheim, Untergrombach — Kronau, VfB Bruchsal — Neudorf, Unterwisheim — Rheinhausen.

Handball Repräsentativspiel In Darmstadt: Süd — Westdeutschland.

Der „neuralgische Punkt“

Seit Monaten bricht die Diskussion um den Südweststaat nicht ab. Sie entwickelt sich allmählich zu einem Tauziehen zwischen Ministerpräsident Maier und Staatspräsident Wohleb...

Es ist klar, daß es zu dieser zweiten Wahl nie kommen wird, wenn Maier mit seiner Auffassung durchdringt. Die große Masse der Wähler wird voraussichtlich der Suggestivfrage nach dem Südweststaat unterliegen...

Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Wohleb nur aus dem Grunde für die Eigenstaatlichkeit Badens eintritt, um später einmal dessen Präsident zu werden...

Hier liegt der neuralgische Punkt im Streite um den Südweststaat und es ist absolut zwecklos und zeitverschwendend, der für unsere Zukunft so wichtigen, jetzt heranreifenden Entscheidung mit einigen laienhaften Zeitungsartikeln zu Leibe zu gehen...

TSV Rintheim — SV Waldhof (11 Uhr), 63 Weinheim — SC St. Leon, 98 Seddenheim — SKG Birkenau. Rintheim kann im Spiel gegen Waldhof erstmals wieder Kunle einsetzen.

Bezirksklasse St. 3: Daxlanden — Durlach, Brötzingen — Rüppurr, Ettlingen — Bulach, VfB Mühlburg — Fr.Sp.u.Sp.Vgg. Khe., Linkenheim — Grünwinkel, TG Pforzheim — KTV 48, St. 4: Odenheim — Forst, Oberhausen — Spöck, Kirrlach — Oestringen, Kronau — Bruchsal, Neuthard — Philippeburg.

Kreisliga I: Ettlingenweiler — Polzeil, Staffort — Eggenstein, Blankenloch — Knielingen. Kreisliga II: KFV — Malsch Ib, Mühlburg — Wössingen, Graben — MTV, Jöblingen — Bruchhausen, Liedolsheim — Reichsbahn.

Hockey Phönix — TSG Bruchsal (So. 10 Uhr).

Tischtennis In Karlsruhe: Badische Meisterschaften in der Markthalle.

Ringen In München: Deutsche Freistilmeisterschaften in der Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewichtsklasse.

Badische Oberliga KSV Wiesentag — 1884 Mannheim, Spv Brötzingen — ASV Lampertheim, Germania Bruchsal — Eiche Sandhofen, KSV Kirrlach — Spv Ketsch, ASV Heidelberg — ASV Feudenheim.

Landesliga Gruppe Süd: Germania Karlsruhe — KSV Mühlburg (Sa. 19 Uhr, Sporth. Jost), Spv Weingarten — ASV Grötzingen.

Im Anschluß an den Mannschaftskampf im Ringen zwischen Germania Karlsruhe und Eitnigkeit Mühlburg findet ein Mannschaftskampf im Boxen zwischen Germania Karlsruhe und TV Rastatt statt.

Landvolk beging Erntedankfest

Minister Stooß sprach in Weingarten zur Bevölkerung des Landkreises

Am Sonntag versammelte sich die Bevölkerung in Weingarten, um dem Erntedankfest der Kreisbauernschaft Karlsruhe-Pforzheim beizuwohnen. Es war ein Fest der Freude, des Dankes und der Besinnung. Die Straßen waren festlich geschmückt und boten ein buntes Bild. Nach den gemeinsamen Erntegottesdiensten versammelten sich die Landjugend auf dem Marktplatz, der von einer großen Menschenmenge umschützt war, zu einer bäuerlichen Morgenfeier. Es war ein farbenfroher Anblick, diese Trachtengruppen, Lieder singend und Gedichte vortragend, unter dem Erntekranz. Als Vertreter der Bauernschaft begrüßte Bürgermeister Süß, Graben, die nach Tausenden zählenden, aus allen Dörfern des Landkreises Versammelten. In kurzen Worten streifte er die Bedeutung des Erntedankfestes und betonte die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Insbesondere erwähnte er die Landjugend ihre Pflichten dem neuen Staate gegenüber zu erfüllen.

Den Höhepunkt bildete ein imposanter Festzug, der sich am Nachmittag durch die Straßen zur Kirche bewegte. Nahezu 30 Nachbardsorfer entsandten ihre prächtig geschmückten Erntewagen. Von der Saat bis zur Ernte vermittelten sie ein eindrucksvolles Bild vom bäuerlichen Leben und Schaffen. An der Spitze des Zuges der hiesige Reitverein, dann die Wagen mit den Musikkapellen und der bunt geschmückte Erntekranz, von einer Trachtengruppe getragen. Obstwagen aus dem Pfälz, Gemüsewagen aus Aue, Tabakwagen aus der Hardt und Spargelwagen aus Graben demonstrierten die Hauptprodukte der genannten Gegenden. Die hiesige Winzergenossenschaft war auch nicht schlüssig und gab Proben ihrer ausgezeichneten Qualität. Es fehlte auch nicht an humoristischen Einlagen. So ist beispielsweise die Jöhlinger Kunde, daß sich ihr Lebensstandard durch den gewinnbringenden Absatz ihrer Mäuse in Weingarten erhöht habe. Die Differenz zwischen Wiegesau und Schlachtsau trat augenfällig in Erscheinung. Natürlich fehlte auch nicht der milchgebende Ziegenbock, der vom Milchkontrolleur begleitet wurde. Wahrscheinlich eine Leistung für diesen Bock, der zwar das Springen, nicht aber das Laufen gewohnt ist. Den Schluß des

Zuges bildete die Mülleiführer mit dem Wirtschaftsamt.

In einem Festakt in der Kirche entbot Bürgermeister Vögels den Gästen den Willkommengruß. Bürgermeister Süß sprach über Aufgaben und Ziele des Bauernverbandes. In seine mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Ansprache dankte Landwirtschaftsminister Stooß für die Einladung. Er betonte, daß dieses Erntedankfest seine Erwartungen weit übertroffen habe, und daß er sich besonders freue, daß dieses Fest von der Jugend inszeniert wurde, die damit ihre Bereitschaft am Aufbau unseres neuen Staates bekunde. Der Minister kam dann auf die ernährungspolitische Situation unseres Volkes zu sprechen und unterstrich die Notwendigkeit einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion, um vom Ausland und damit vom Devisenmarkt weitgehend unabhängig zu werden. Er schloß mit dem Wunsche einer baldigen Wiedervereinigung zwischen Ost- und Westdeutschland und erntete damit den stürmischen Beifall aller Zuhörer. O. H.

Abschluß einer erfolgreichen Kursaison

Herrenalb (Jka). Die Kurkapelle unter ihrem Kapellmeister Fritz Herz hat Abschied genommen; am vergangenen Sonntag spielte sie zum letzten Male in dieser Saison beim Tanztee im Freien; doch zeitig fallen jetzt die Schatten der Berge ins Albtal und bewirken eine merkliche Abkühlung, die ein Sitzen im Freien nur noch während der frühen Nachmittagstunden erlaubt. Bürgermeister Langenstein sprach der Kapelle nochmals den Dank der Stadt- und Kurverwaltung für ihre guten Leistungen aus und überraschte sie im Namen des Gemeinderats mit einem kleinen Geschenk.

Die Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft, Bahnverwaltung Eittingen, hatte unlängst einen neuen Omnibus, Fabrikat Büssing, in Dienst gestellt. Bei der Jungfernfahrt waren sämtliche 46 Plätze des Fahrzeuges besetzt! Diese Tatsache ist sehr aufschlußreich: Zum einen zeigt sie welcher Beliebtheit sich die Fahrten, die von der Kurverwaltung zusammen mit der Bahnverwaltung Eittingen den Sommer über durchgeführt wurden, erfreuen, zum andern, daß die Preise so gehalten wurden, daß es einem großen Kreis der Kurgäste möglich war, an ihnen teilzunehmen und so die schönen Punkte des Nord-schwarzwaldes während ihres Aufenthaltes kennen zu lernen. Wir geben heute schon der Hoffnung Ausdruck, daß auch im nächsten Jahr die Zusammenarbeit eine ebenso gute sein wird, daß die berechtigten Erwartungen der Kurgäste in Rechnung gezogen werden, damit am Ende der nächstjährigen Saison wieder von einem erfolgreichen Abschluß im Rückblick berichtet werden kann. Die erste offizielle Fahrt führte durch das Murgtal zur Schwarzenbachtalesperre; imposante Bilder durften die Mitfahrenden schauen; infolge des tiefen Wasserstandes im See konnte man die Straßen sehen, auf denen sich einst der Verkehr abspielte, die aber heute von Wasser überflutet sind, wenn der Stausee seinen normalen Wasserstand aufweist. Die Rückfahrt über Kurhaus Sand, Bühlerhöhe und Plättle zeigte frühherbstliche Bilder; der Merkur aber hatte als Hintergrund einen rotglühenden Abendhimmel wie er uns von Ludwig Richters Bild „Überfahrt am Schreckenstein“ vertraut ist.

Am letzten Mittwoch veranstalteten die Kurverwaltung mit den Ausschlußmitgliedern des Kurvereins und die Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft, Bahnverwaltung Eittingen eine Fahrt über Offenburg, Freiburg mit dem neuen Omnibus nach Badenweiler. Das durch die günstige Lage bedingte milde Klima und die Thermen erlauben hier ein Baden im Freien bis November und einen zeitigen Beginn im Frühjahr. Über Kandern ging die Fahrt ins Wiesental nach Schopfheim, von wo aus es talaufwärts über Schönau, Todtnau zum Nötschrei ging. Kurdirektor Werner Mönch wies auf die enge Zusammenarbeit hin, die zwischen Kurverwaltung und Albtalbahn besteht, und die zum Einsatz von Omnibussen durch die Albtalbahn geführt hat, um einerseits bessere Verkehrsverhältnisse zu schaffen, andererseits den Kurgästen angenehme und billige Ausflugsfahrten zu ermöglichen.

Kreuz und quer durch den Kreis

Auerbach (KA). Die Kartoffel- sowie Tabakrisis sind beendet und entsprechen trotz der anhaltenden Trockenheit den Erwartungen. Mit dem Einsetzen der Wintersaat wurde begonnen. — Das Gemeindehaus ist fertiggestellt und wird schon in nächster Zeit bewohnbar sein. — Die Aktion über Soforthilfe ist abgeschlossen im ganzen wurden 73 Anträge abgelehnt. — Dieser Tage feierte Wilhelm Guthmann seinen 75. Geburtstag.

Spielberg (ED). Am Samstag, den 16. 10., findet die Kirchweih mit Tanz und Festzug statt. — Der Sportverein Spielberg verlor am 16. 10. im Vereinslokal zur „Sonne“ ein Herrenfahrrad. Die beim Sportfest im Juli vorverkauften Lose haben noch Gültigkeit und finden bei der Verlosung Berücksichtigung.

Speisart (EH). Die hiesige Musikkapelle hat es sich nicht nehmen lassen, am letzten Sonntag mit einem Konzert an die Öffentlichkeit zu treten. Um gleich vorwegzunehmen sei festgestellt, daß sich die Kapelle unter ihrem neuen Dirigenten, Herrn Schäfer, beachtlich verbessert hat. Unter der Vielfalt der Darbietungen, die alle lebhaft applaudiert wurden, sei die Fantaie aus Webers Freischütz lobend hervorgehoben. Wenn die Musiker so weiter machen, werden die Erfolge nicht ausbleiben.

Spöck (ng). Heute, Samstag, um 11 Uhr findet die Impfung durch das Staatl. Gesundheitsamt Karlsruher statt. Geimpft werden die Schüler der Volks- sowie der Kinderschule. — In der Zeit vom 17.—22. Oktober 1949 findet eine Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme statt. Alle Betriebsinhaber werden ersucht, Notizen zu machen, damit die Erhebung schnell vonstatten gehen kann. — Die heutigen Handwerkerkern zugesandten Zählungsbogen der Handwerkskammer, bezw. der Innungen müssen bis spätestens 31. Oktober im Rathaus in verschlossenem Umschlag abgegeben sein. — Im Gasthaus zur „Krone“ fand eine Versammlung des Heimkehrer Ausschusses statt, in welcher Referent Dr. Walter aus Karlsruhe sprach. — Am 18. 10. 49 feiert Frau Sofie Simon ihren 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch. — Die Eheleute August Hartmann und Emma geb. Hofheinz, feiern am 19. 10. 49 das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Staffort (nn). Die Notstandsarbeiten im Wald erfahren eine verstärkte Förderung, wenn sie mindestens 2.000 Arbeitslozentagewerke umfassen. Bevor diese hier in Angriff genommen werden, will sich der Gemeinderat erst näher über die Einzelheiten informieren. — Die Liste der Schöffen und Geschworenen liegt auf dem hiesigen Rathaus bis einschließl. 17. Oktober zur allgemeinen Einsichtnahme auf. — Staffort hat den Zuzug einer Neubürgerin mit 3 Kindern zu verzeichnen.

Aus dem Grötzingen Gemeinderat

In der letzten Sitzung hatte sich der Gemeinderat mit einer großen Anzahl von Zuzugs- und Aufenthaltsgesuchen zu befassen.

In Erweiterung des am 4. Oktober 1949 gefaßten Beschlusses werden die im Walde vorgesehenen Notstandsarbeiten auch noch auf die Herstellung und Verbesserung der Waldwege ausgedehnt. Dadurch erstreckt sich diese Arbeit auf insgesamt 2.300 Tagewerke, für welche die verstärkte Grundförderung in Anspruch genommen wird. Die hierzu erforderliche Darlehensaufnahme von 12.800 DM wurde vom Gemeinderat einstimmig genehmigt. — Für die gemeinnützige Bauzweigschaft übernimmt die Gemeinde zur Durchführung des Bauobjektes an der Eugen Kleiberstraße die Bürgerschaft von einem Drittel des von der Landeskreditanstalt Karlsruhe zu gewährenden Darlehens in Höhe von 68.000.— DM. Jv.

Linkenheimer „Kerwe“ am Sonntag

Am kommenden Sonntag findet in unserer Gemeinde die „Kerwe“ statt. Neben allerlei Belustigungen und guter Bewirtung ist ab 15 Uhr im Gasthaus zum „Adler“ und „Grüner Baum“ Tanz, sodaß bei friedensmäßiger Stimmung ein buntes Treiben herrschen wird. — Die hiesige Volksschule hat ihren Schulbetrieb wieder aufgenommen, gleichzeitig findet die Hoover-Speisung wieder statt. — Gegenwärtig findet eine Gebetswoche für die Gefangenen, Vermißten und Gefallenen, mit allabendlich wechselndem Thema in der Kirche statt. — Die Teearbeiten auf der Hauptstraße (Reichstraße 36) sind soweit beendet, sodaß der Verkehr wieder ungehindert aufgenommen werden kann. — Aus Frankreich weist zur Zeit Otto Nees auf Arbeitsurlaub bei seinen Angehörigen. — Aus Amerika weist Gertrud Nees, Tochter des Gipsermeisters Emil Nees, bei ihren Eltern zu Besuch. — Der hiesige Reitverein beteiligte sich am vergangenen Sonntag mit einigen Pferden beim Reitturnier in Graben. — Die Handballmannschaften des Turnvereins erwarten am kommenden Sonntag die Gäste aus Grünwinkel und die Fußballer die Mannschaft aus Blanckenloch zum fälligen Verbandsspiel. Heg.

Verbesserung der Kanalisation vorgesehen

Söllingen, (H.K.). An Stelle des in Urlaub weilenden Bürgermeisters Heide leitete der stellvertretende Bürgermeister Hermann Reichenbacher die letzte Sitzung des Gemeinderats. Eingangs wurde ein Gutachten des Straßenbauamts über die Entwässerungsanlage der Wöschbacher Straße zur Kenntnis gebracht, wonach eine Verbesserung der Anlage nur durch die Anbringung weiterer Einlaufschächte gegeben ist. Diese Arbeiten sollen so rasch als möglich zur Durchführung kommen. — Die Ausstockung eines Waldstreifens im Gewinn Kleiner Wald für die Gewinnung von Siedlungsgelände wurde vom Forstamt nicht gutgeheißen, da es sich um sehr jungen Baumbestand handelt und überdies das Gelände für die Anlage einer Siedlung nicht geeignet ist. — Der Nachtragsbauplan nach dem vom Landratsamt übersandten Entwurf wurde genehmigt. Als

Darlehen zur Erweiterung der Wasserleitung werden 8700 DM aufgenommen. Nach der Mitteilung der Badischen Landesregierung soll in der Gemeinde Königsbach eine Siedlung gebaut werden, die an die Söllinger Wasserleitung angeschlossen werden soll. Vor Bewilligung durch den Gemeinderat soll zunächst das Wasserwirtschaftsamt zu dem Antrag gehört werden. — Die Gebäudebesitzer sind verpflichtet, jegliche baulichen Veränderungen ihrer Gebäude, die eine Werterhöhung oder eine Wertverminderung darstellen, unverzüglich im Rathaus zu melden, damit eine Neueinschätzung zur Gebäudeversicherung erfolgen kann. — Die Sportvereinsung trifft morgen im fälligen Verbandsspiel auf den Tabellenführer Mühlacker und wird sich gewaltig anstrengen müssen, wenn beide Punkte in Söllingen bleiben sollen.

Interessante Neuigkeiten aus Bretten

Die Stadtverwaltung gibt bekannt: Die Krankenzulagekarten können ab sofort auf der Kartenstelle abgeholt werden. — Die Gewerbebetriebe sollen bis 31. d. M. die statistischen Zählbogen auf dem Rathaus, Zimmer 9 abgeben. — In den nächsten Wochen findet die regelmäßige Einschätzung der Häuser zur Gebäudeversicherung statt.

Wieder ein Bellachini in Bretten. Innerhalb kurzer Zeit präsentierten sich im „Bad Hof“ der zweite Bellachini dem Brettenner Publikum. Das Programm war äußerst abwechslungsreich und die Leistungen weit über dem Durchschnitt ähnlicher Veranstaltungen. Sehr gut waren die Kartentricks, die von einer seltenen Fingerfertigkeit zeugten. Die Telepathie bezeichnete Bellachini als Schwindel, da die Telepathen und Hellseher alle nur mit Tricks arbeiten würden. Wie sein Vorgänger in Bretten, der sich Rolf Peter Bellachini nannte, verschluckte er Rasierklingen und löste alle Knoten. Die zahlreichen Besucher spendeten für die ausgezeichneten Darbietungen anhaltenden Beifall.

Ein Lebensmüder erhängte sich kürzlich im Speisier seiner Wohnung, nachdem er seiner Frau sein Vorhaben genauestens geschildert hatte. Der Mann konnte von einem Polizeibeamten noch abgeschnitten werden und gab Lebenszeichen. Am nächsten Tage erlag er aber doch seinen Verletzungen im Krankenhaus. Ehemeritüdt dürfte als Tatmotiv in Frage kommen. — Wiederum macht ein Fahrradmarder die Stadt unsicher. Innerhalb kurzer Zeit stahl er zwei Fahrräder aus Hauseingängen, bzw. Hofeinfahrten beim Marktplatz.

Hohes Alter. Frau Anna Burkhard beging am 14. 10. ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren. li

Ist es schwer, das richtige Radio zu finden?

den Apparat, der wirklich gut spielt Gehört Sie zum Funkberater, der weiß bestimmt, welches Gerät für Ihre Empfangsverhältnisse das Richtige ist. Der kennt alle Apparate und kann Sie fach- u. sachgemäß.

Radio-Freytag
Karlsruhe 33 - Telefon 6754

Der Funkberater
macht das Zahlen leicht

Abonnentenwerber
bei guter Verdienstmöglichkeit sofort gewandt. Vorstellen.

Karlsruher Neue Zeitung
— Vertriebsstellen —
Weidstraße 28

Jetzt wieder EINMÄCHTOPFE
von 5—100 Liter in glasirt. Steinzeug pro Liter DM 1,45 erhältlich

Auch kohlen-säuren und gebrannten **DÜNGEKALK** sockweise abzugeben.

BAUBEDARF
Karlsruhe - Karlsruhe 108/112

Tafel Apfel und Birnen
zum Einlagern, Ztr. ab 12.— DM. Bestellungen auf Mostobst, Abgabe von 3—18 Uhr. Zufahrt ins Haus.

W. Kappler & Sohn, Großhandlung Karlsruhe, Auguststraße 5.

Grüne Haare **ORFA**
besonderer Anwendung
Schönheits-Extrap
HAARFARBE
WIEDERERSTELLER
F1.4.80 SHOM 25

Verkaufsstelle: Parfümerie Barzel
z. Zt. Kaplanei, 62. Sb., J. Hofstet. Mathysstr.

DER HANDEL MIT STOFFEN BEDARF GRÜNDLICHSTER FACHKENNTNISSE. DORT, WO SICH DIE ARBEIT BEWÄHRTER KRÄFTE AUF DEN EINKAUF UND VERKAUF VON STOFFEN KONZENTRIERT — LIEGT DER VORTEIL DES KÄUFERS

Stoffe jeder Art

VON

LEIPHEIMER & MENDE



Ein Eigenheim

macht viel Arbeit, sollen Fußböden, Treppen und Möbel besonders gepflegt und schön sein. Aber das macht sich die Hausfrau leicht mit Regina-Hartwachs; es gibt mühelos dauerhaften Hartbodenglanz und ist so ausgiebig; eine Pfunddose reicht für 4 bis 5 Zimmer.

REGINA HARTGLANZWACHS

Für farbige Böden
REGINA-REIZE

In Drogerien und Fachgeschäften

100 DM kann jeder sparen, der sein Fahrrad bei mir generalüberholen läßt.

FAHRRAD-VOIGT

Mechaniker - Karlsruhe Adenstr. 10
Meister Ede Zinkel, Tel. 1991

INVASION 1944 / EINE DEUTSCHE DARSTELLUNG

„Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal“

Ueber die Invasion der alliierten Armeen nach Europa im Juni 1944 sind von ausländischen Autoren schon zahlreiche Schilderungen veröffentlicht worden. Bekannt sind die Auszüge aus der amerikanischen Presse und auch die Darstellung, die Churchill in seinen Memoiren gibt. Zum erstenmal wird eine interessante Veröffentlichung durch den Generalstabchef Rommels, Generalleutnant Hans Speidel, im Rainer Wunderlich-Verlag von Hermann Leins in Tübingen gemacht. Sie nennt sich „Invasion 1944 — Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal“. Die Karlsruhe Neue Zeitung veröffentlicht daraus mit Genehmigung des Verlags den folgenden Abschnitt.

Hitler verschob seinen längst in Aussicht gestellten Besuch im Westen von Termin zu Termin. Deshalb wollte Feldmarschall Rommel unter allen Umständen vor der bevorstehenden Invasion seine militärischen und politischen Lagerkenntnisse noch einmal persönlich vortragen und die entsprechenden politischen Maßnahmen fordern. Im Einverständnis mit Generalfeldmarschall von Rundstedt fuhr er nach vorheriger fernmündlicher Vereinbarung mit Hitlers Adjutanten, Generalleutnant Schmudt, am 5. Juni vormittags im Kraftwagen nach dem Obersalzberg — die Benutzung des Flugzeuges war den höhergestellten Führern wegen der feindlichen Luftüberlegenheit ausdrücklich verboten —, um am 6. Juni Vortrag zu halten. Die Nacht des 5./6. Juni wollte er bei seiner Familie in Herrlingen bei Ulm verbringen.

Der 5. Juni verlief ruhig. Der Oberbefehlshaber West gab wie so oft schon Agentennachrichten durch, daß der Invasionsbeginn zwischen dem 6. und 15. Juni möglich sei. Aufgefahrene Kennziffern nannten mehrere Tage, brachten dann aber eine Verschiebung des Termins. Die FFI-Widerstandskräfte im Inneren Frankreichs wurden hauptsächlich in der Bretagne auffällig durch Verteilen von Zetteln, deren Inhalt als Aufruf zum Beginn des aktiven Widerstandes gewertet werden konnte. Die Heeresgruppe hatte für ihre Gesamtfront schon von den ersten Junitagen an vorsorglich Alarmbereitschaft befohlen.

Fallschirmspringer gemeldet

Am 5. Juni, 22 Uhr, fing die 15. Armee wiederum ein Stichwort ab, das den Schluß auf Invasionsbeginn zuließ. Die 15. Armee hatte selbstverständlich ihre Truppen sofort alarmiert und auch die Nachbararmeen unterrichtet. Der Oberbefehlshaber West, dem die Stichwortmeldung fernmündlich übermittelt wurde, sah von einer Alarmierung der Gesamtfront ab.

Die Luft- und Seeauffklärung war auch in den vergangenen Tagen wegen der feind-

lichen Luftüberlegenheit nicht durchgedrungen. Die Aufklärungseinheiten der Kriegsmarine waren am 5. Juni abends wegen zu „grober See“ nicht ausgelaufen.

In der ersten Morgenstunde des 6. Juni erhielt der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B Meldungen von Fallschirmspringern in der Gegend von Caen und im südöstlichen Teil der Halbinsel Cotentin. Zunächst ergab sich kein klares Bild, ob es sich um Luftlandungen größerer Verbände oder um Absetzen starker Verbindungstruppe

Die Hölle in der Normandie bricht los

5.30 Uhr setzte schlagartig die Beschleüßung der Calvadosküste durch Hunderte von Schiffsgeschützen ein. Die längst vorgesehene automatische Abwehrmaßnahmen liefen ab. Die für den „Fall Normandie“ vorbereiteten Befehle wurden ausgegeben. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B meldete am 6. Juni zwischen 6 und 6.30 Uhr seinem Oberbefehlshaber fernmündlich nach Herrlingen Lage und erste Maßnahmen, die Feldmarschall Rommel billigte. Er sagte sofort die Weiterreise nach Berchtesgaden ab und traf am 6. Juni schon zwischen 16 und 17 Uhr wieder auf seinem Gefechtsstand in La Roche Guyon ein.

Eine Ausgabe operativer Weisungen kam in den ersten Stunden nicht in Frage, solange nicht Meldungen und die sofort überall hin entsandten Aufklärungsorgane Klarheit gebracht hatten. Man mußte die Nerven zum Warten haben. Dauernde Anrufe des Oberkommandos der Wehrmacht und des Oberbefehlshabers West zeugten von der Nervosität an den höchsten Stellen. Generaloberst Jodl wurde wiederholt über die Lage durch den Chef des Generalstabes unterrichtet, welcher auch die Freigabe der dem Oberkommando der Wehrmacht unterstehenden Panzer-Divisionen erbat. Von 6 Uhr ab verdichteten sich die Meldungen über die Ausschiffung von Truppen. Sie kamen alle vom Heere, da kein eigenes Flugzeug den Raum

zur Unterstützung der Widerstandsbewegung in Frankreich handelte. Besonders im Raum zwischen Seine und Orne waren die Fallschirmspringe räumlich weit verstreut. Trotzdem wurde fernmündlich überall Gefechtsbereitschaft befohlen. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens verdichteten sich die Meldungen über die Fallschirmspringe. Bombenabwürfe auf Küstenbefestigungen traten hinzu, starke feindliche Luftstreitkräfte wurden im Anflug gemeldet. Die in Reserve stehenden Panzerdivisionen wurden marschbereit gemacht. Das nicht unterstellte Generalkommando des I. SS-Panzerkorps erhielt unmittelbar die Weisung, mit dem an den Küsten des Calvados und auf dem Cotentin befindlichen Korps des Generals der Artillerie Erich Marcks und den eingesetzten Divisionen Verbindung aufzunehmen. Die 21. Panzerdivision erhielt den Befehl, in ihre erkundeten Bereitstellungsräume südlich Caen einzurücken. Das Oberkommando der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber West wurden unterrichtet.

mandierenden Generals des LXXXIV. Armeekorps, General der Artillerie Marcks, zum Gegenangriff beiderseits der Orne an. Der Stoß der Panzerkräfte führte bis zur Küste und stellte die Verbindung mit den dort noch in ihren Stützpunkten haltenden Teilen der 716. Division her. Als der Gegner neue Luftlandtruppen in die angreifenden Panzerverbände hinein und in den Raum ostwärts Caen absetzte, wurde örtlich der Entschluß gefaßt, den Angriff abzubrechen und die rückwärtigen Teile freizukämpfen. So wurde dem Gegner ein folgenschwerer Dienst erwiesen und der Anfangserfolg nicht ausgenutzt. Wie unangenehm ihm der Angriff der 21. Panzerdivision war, geht aus dem Einsatz seiner Luftlandeverbände auf diese Panzerkräfte hervor. Feldmarschall Rommel hatte im Mai wiederholt vergeblich die Bereitstellung des I. SS-Panzerkorps mit der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“ und der Panzer-Lehrdivision im Raum zwischen Caen und Falaise verlangt, er wollte die Forderung am 6. Juni Hitler erneut stellen. Der sofortige Einsatz dieses Panzerkorps mit drei Panzerdivisionen im Schwächemoment der gegnerischen Anlandung hätte örtlich einen gewissen Erfolg haben können.

Der Gegner gewinnt Boden

Am Abend des 6. Juni hatte der Gegner bei uneingeschränkter See- und Luftherrschaft zwischen der Orne und der Gegend nördlich Ryes einen Brückenkopf von 25 km Breite und bis 10 km Tiefe gebildet, in der Südostecke des Cotentin einen zweiten in 15 km Breite und 4 km Tiefe.

Im erstgenannten Landungsraum der Küste des Calvados hatte die 2. britische Armee unter General Dempsey eine Luftlanddivision und etwa vier bis fünf Panzer- bzw. Infanteriedivisionen gelandet. In der Südostecke des Cotentin die 1. US-Armee unter General Hodges zwei Luftlanddivisionen und drei bis vier Panzer- bzw. Infanteriedivisionen. Die bis zum letzten in der linearen Bunkerlinie und in ihren Bereitstellungsräumen tapfer kämpfende Truppe (716. und 352. Division) hat auf aussichtslosem Posten in einem Feuerhagel von bisher nie erlebter Stärke aus der Luft, von der See und schließlich von der Erde ausgehalten. Die Feuergründung schwerer und schwerster Kaliber der vereinigten britischen und amerikanischen Armada schirmte den Raum gegen Innerfrankreich ab. Die alliierte Luftwaffe flog rund 25.000 Einsätze während der Landungsoperation am 6. Juni. Nur wer selbst dieses Feuer der alliierten Streitkräfte auf der Erde, von See und aus der Luft erlebt hat, kann die tatsächliche und moralische Wirkung beurteilen, die Hitler allen mündlichen und schriftlichen Meldungen zum Trotz nicht anerkennen wollte. Seine erste Reaktion bestand aus billigen Vorwürfen und mißtrauischen Eingriffen. Er suchte nach „Sündenböcken“.

Eine Fortsetzung der Schilderung veröffentlichten wir in unserer nächsten Mittwochausgabe.

Hab acht auf die Sterne

Horoskop für die Zeit vom 15. bis 22. Oktober

Waage (24. 9.—23. 10.): Sie dürfen sich nicht allsehr mit Ihren eigenen Problemen beschäftigen, da Sie sonst Gefahr laufen, den Blick für das rechte Maß zu verlieren. Es wird für Sie von Vorteil sein, wenn Sie sich mit guten Freunden aussprechen, beweisen Sie Ihre Verehrung dem anderen Geschlecht gegenüber durch besondere Zurückhaltung, „Draufgehn“ schadet.

Skorpion (24. 10.—23. 11.): Sie dürfen jetzt wesentlich aktiver werden. Die Zeit des Zögerns ist vorbei. Bewahren Sie trotzdem kühlen Kopf, Ihre Erholung und Entspannung muß zu Ihrem Recht kommen. Suchen Sie durch neue Freunde Erneuerung Ihrer Lebensatmosphäre herbeizuführen. Wenn Möglichkeiten einer Reise gegeben, dann allein reisen!

Schütze (23. 11.—22. 12.): Zögern Sie nun nicht länger, einen lange gehegten Plan auszuführen. Nicht nur Sie werden Vorteile haben, sondern auch der Kreis von Menschen, dem Sie sich angeschlossen haben. Man wird es Ihnen danken, Vorsicht beim Anknüpfen neuer Verbindungen.

Steinbock (23. 12.—21. 1.): Beruflich anstrengende Tage. Man erwartet Hilfe von Ihnen, die Sie gewähren sollten. Es wird vorteilhaft für Sie sein, Scheinbarer Verlust gleicht sich bald aus. Für Herzensangelegenheiten besonders erfolgreiche Tage.

Wassermann (22. 1.—19. 2.): Die häuslichen Schwierigkeiten sind weit weniger entscheidend, als Sie glauben. Sehen Sie weiter vertrauensvoll in die nächste Zukunft. Auch beruflich glätten sich die Wogen. Der gute Wille auf beiden Seiten ist ausschlaggebend. Ein etwas unruhiges Wochenende. Werden Sie nicht mutlos!

Fische (20. 2.—20. 3.): Lassen Sie sich durch die Schärfe einer Auseinandersetzung nicht entmutigen und aus der Ruhe bringen. Sie sind im Recht. Es war nur eine augenblickliche Erregtheit. Man wird Ihnen bald entgegenkommen. Stellen Sie bald das Gleichgewicht zum anderen Geschlecht wieder her.

Widder (21. 3.—20. 4.): Neue Geschäftsverbindungen werden angeblich alte gefestigt. Manches kommt jetzt in Ordnung, was Ihnen Verdruß bereitet hat. Ein günstiger Zeitabschnitt, wenn Sie weiter kluge Zurückhaltung bewahren. Vorsicht in Liebesangelegenheiten.

Stier (21. 4.—21. 5.): Sie bleiben weiter „obenauf“. Auch wenn Sie Zugeständnisse machen müssen, werden Sie nicht zögernd oder mutlos Ihre bisherigen Erfahrungen im

Verkehr mit Geschäftspartnern kühn ausnutzen. In der Liebe dürfen Sie ebenfalls sicher auftreten.

Zwillinge (22. 5.—21. 6.): Behalten Sie trotz neuer Pflichten die Uebersicht und lassen Sie sich nicht beirren. Man legt es darauf an, es Ihnen schwer zu machen. Geben Sie nichts auf das Gerede sogenannter Geschäftsfreunde, die Sie noch nicht erprobt haben. Es ist ein Pluspunkt für Sie, daß Sie die Entscheidung treffen müssen.

Krebs (22. 6.—23. 7.): Nehmen Sie jetzt die günstige Gelegenheit für eine offene Aussprache wahr. Verstehen Sie sich nicht bei der Form, aber verfolgen Sie das Endziel mit überzeugender Zähigkeit. Das Eingreifen eines Freundes wirkt sich positiv aus. Lassen Sie sich beraten.

Löwe (24. 7.—23. 8.): Ziemlich wechselvolle, nicht immer klar zu übersehende Tage. Seien Sie eher vorsichtiger als zu energiegel. Je überlegter und systematischer Sie vorgehen, um so leichter und aussichtsreicher werden Sie alles bewältigen.

Jungfrau (24. 8.—23. 9.): Eine unerwartete und recht verblüffende Mitteilung verändert die ganze Sachlage. Bei entschlossenem Zugreifen werden Sie sich eine Basis schaffen, die für die Zukunft entscheidend sein kann. Der schwerere Weg in Herzensangelegenheiten macht sich bereits bezahlt.

UNSER BRIEFKASTEN

Den Anfragen ist die volle Anschrift beizufügen — Auskunft ohne Gewähr

A.F., Ohlheim: Stimmt es, daß ein Omnibus von Stuttgart nach Wien verkehrt?

Es ist richtig, daß ein Omnibus von Stuttgart nach Wien und zurück verkehrt, selbstverständlich nur für Reisende, die entsprechende Ausreisegenehmigung der amerikanischen Militärregierung und die Einreisegenehmigung nach Oesterreich haben.

Pseudonym: Kann ich mich dagegen wehren, daß ein fremder Autor meinen Decknamen für Veröffentlichungen benutzt?

Sie können gemäß § 12 BGB. gegen den anderen Schriftsteller auf Unterlassung klagen. Zwar spricht § 12 nur von Namenmißbrauch, doch findet er sinngemäß Anwendung auf Decknamen etc.

A. D., Ensberg: Stimmt es, daß auswärts wohnende Hausgehilfen zusätzlich zum Lohn 12,— DM im Monat beanspruchen können?

Einen Anspruch haben Sie nur auf den vertraglich vereinbarten Betrag, doch dürfen keineswegs die gesetzlichen Mindesttarife unterschritten werden. Wenden Sie sich unter Angabe der Einzelheiten an einen der örtlichen Arbeitnehmerverbände oder an das Arbeitsamt.

E. L. M., Mein Sohn, 16^{1/2} Jahre, war abends um 10 Uhr in Begleitung eines 20ⁿ-jährigen jungen Mannes auf dem Heimweg von der Wein-

RATE - DENKE - LACHE

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ann — su — band — bein — bier — bra — bro — chiem — da — dru — du — e — ein — eis — el — erb — gel — ham — ho — i — in — kar — kä — kus — la — malz — mie — na — na — ne — nied — on — rahm — reu — sa — sch — se — se — se — sein — ster — strie — sus — te — te — ter — treib — wand — zahl — zir

sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Zitat und dessen Verfasser nennen. (ch und ai sind je ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten:
1. Schmock, 2. Zins, 3. Ersatzvorn, 4. Intervall, 5. römischer Heerführer, 8. Strom zum Mittelmeer, 7. niederdeutscher Dichter, 8. grammatik. Begriff, 9. Gesehickschonen, 10. russischer Vornname, 11. oberbayrisches Gewässer, 12. Festsaal, 13. Hülsenfrucht, 14. Gefahr für Siffahrt, 15. Vergnügungstätte, 16. Vogel, 17. Hautschuppe am Finger, 18. Lehrmittel, 19. volkswirtschaftlicher Begriff, 20. Milchprodukt, 21. Staat der USA, 22. Getränk.

Kein Stillstand
Führt dich die Lösung in die Ferne, Siehst du manch brennende Laterne. Das „i“ von beiden Silben streich! Die Zukunft nennt er sein Bereich. Er dürfte heute noch recht klein, Vielleicht gar ungeboren sein.

Das „Talent“

Mit Bild und einer Staffelei stolpert ein „i“ — o web — Auf des Oskels Meierei — Über einen Sack mit „d“.

Räsel-Auflösungen unserer heutigen Ausgabe

Kunstjäger, Kunstjäger.

Das Talent

Nachdem ich

Klein Stillstand

überd. Stund.

— „Am anderen schätzen wir immer nur uns

Rühmet, 21. Idro, 22. Maßstab,

Kühmet, 19. Weidwerk, 19.

Kühmet, 14. Weidwerk, 18. Kuhmet, 17.

Bein, 18. Seidwerk, 11. Chidwerk, 12. Kuhmet, 13. Kuhmet, 6. Kuhmet, 8. Kuhmet, 9. Kuhmet, 5.

Silbenrätsel

Räsel-Auflösungen unserer Ausgabe vom 8. Oktober 1949

Vorsatzrästel

Kamille, Ostern, Nachhut, Dreirad, Island, Trompeter, Oshatz, Reisender, Einbaum, Imbiß

— Konditorei.

Abstrichrästel

Stand, Werber, Wiesel, Bestäubung, Schacht, Sachwert, Pendant, Schaum, Kante, Runde, Liese, Rast, Orange, Adler, Wald, Fieber.

— Tristan und Isolde.

Hölzern

Lalte, Laute.

Hirnbesitzer

Eine Anekdote um Beethoven

Beethovens Bruder Johann, der durch eine gutgehende Apotheke zu einem Vermögen gekommen war, kaufte sich ein Gut. Da er aber nicht nur reich, sondern auch eingebildet war, verschwie er künftighin seine Herkunft und ließ sich Besuchskarten mit der Aufschrift: GUTSBESITZER drucken.

Eines Tages sandte er eine solche Karte auch seinem berühmten Bruder. Der antwortete postwendend mit einer eigenen Karte, auf der nur sein Name stand — und mit der Hand geschrieben: Hirnbesitzer! (PS)

Witziges

Ein mehrmals geschiedener Filmstar war auf der Ueberfahrt nach Europa. Fünf Kavaliere, die ihr alle nicht unympathisch waren, verfolgten sie mit Heiratsanträgen. Sie fragte den Kapitän um Rat, welchen sie wohl erlösen sollte. Der Kapitän empfahl ihr, über Bord zu springen und den zu nehmen, der sie retten würde. Sie sprang und vier der Anbeiter sprangen hinter ihr her. Sie wurde gerettet. Da fragte sie den Kapitän: „Was soll ich nun mit den Männern? Die sind ja so naß.“ Der Kapitän sagte: „Nehmen Sie den Trockenen!“ Und sie tat es.

Der Chef auf der rotierenden Scheibe

Eine neue Erfindung erfüllt den heimlichen Traum aller Sekretärinnen
(Von unserem nach Köln entsandten tg-Sonderberichterstatter)

Köln, Oktober 1949
Schon vor fünfzig Jahren hat man einmal versucht den Traum aller Sekretärinnen, die Briefe nach dem Diktat ihres hohen Chefs schreiben müssen, zu erfüllen. Man schuf damals das sogenannte „Diktaphon“, ein aus den ersten Grammophonen herausentwickeltes Gerät, das auf einer Wachswalze das Diktat aufnahm und als kratzendes Stimmgeräusch durch zwei Schläuche dem schreibenden Mädchen in die Ohren pustete.

Bei handgeschriebenen Briefen mochte dieses wächserne Verfahren noch einige Erleichterung bringen, bei der Schreibmaschine aber wurde das Krächzen restlos überdröhnt und führte zu keinem Ergebnis. Das Diktaphon überlebte sich und steht hier und dort noch auf den Speichern alter Firmen herum, die es einst in ihrem „Comptoir“ verwendeten wie die Copierpresse, die etwa zur gleichen Zeit in Mode kam.

Seit es Rundfunk gibt und auch das Problem der Schallaufnahme durch Platte und Magnetophonband restlos gelöst wurde, gehen die Pläne der deutschen Fachfirmen auf die Schaffung eines neuen Diktiergerätes, das allen modernen Ansprüchen genügt und kein Behelf mehr, sondern wirkliches Hilfsmittel ist.

Inzwischen ist nun ein solches Gerät, das ausgesprochen als Diktiergerät entwickelt wurde, herausgebracht worden. Es wurde dem Publikum auf der Frankfurter Herbstmesse zum erstenmal in vollem Betrieb vorgeführt und allgemein als vorbildlich bezeichnet. Die ersten Geräte sind bereits von großen Betrieben, maßgebenden Schriftstellern und einigen amtlichen Stellen in Gebrauch genommen worden.

Der „Chef auf der rotierenden Scheibe“ ist also geboren.
Denn das Geheimnis des neuen Gerätes ist die rotierende Scheibe, die mit einer Eisen-

oxydschicht bedeckt ist und das in ein Mikrophon gesprochene Wort magnetisch aufnimmt. Die Wiedergabe erfolgt später durch Kopfhörer oder Lautsprecher.

„Sehr einfach...“ wird man sagen und sich daran erinnern, daß dieses Verfahren ja auch dem Magnetophon zugrundeliegt, das inzwischen zum Handwerkszeug jedes Rundfunkberichterstatters geworden ist. Sehr einfach...

Nun, so einfach war es nicht, das Gerät, das übrigens „Dimafon“ heißt, zu entwickeln. Man mußte, um es wirklich vollkommen zu machen, viele Vorrichtungen treffen, die seine Handhabung vereinfachten und außerdem gestatteten wie beim Diktat von Mensch zu Mensch zu verbessern, zu ändern oder wegzulassen. Das „Dimafon“ tut dies

Scheidungsgrund frei Haus geliefert

Schwunghafter Handel mit der Untreue - Tragikomischer Prozeß in Berlin

Berlin, Oktober 1949
Es ist allgemein bekannt, daß nach dem Kriege eine große Anzahl Büros und Gesellschaften gegründet wurden, die es sich vornahmen, gegen entsprechendes Honorar mit viel Geschick und gutem Rat glückliche Ehen zu stiften. Und das ist ihnen — wenn man den Statistiken und den in den Katalogen abgedruckten Dankschreiben glauben kann — sicherlich recht gut gelungen. Es ist längst nichts Ungewöhnliches mehr, den Partner fürs Leben durch ein Heiratsvermittlungsbüro zu suchen.

Wesentlich neuartiger aber ist der Gedanke, durch ein umgekehrtes Vorgehen eine unglückliche Ehe auseinanderzubringen. Die-

alles mit unbedingter Zuverlässigkeit, man kann sogar Silben während des Diktates verbessern oder Zahlen nachträglich ändern.

Der Chef kann also in aller Ruhe seine Diktate in das Mikrophon geben, wenn er Lust und Zeit dazu hat. Und seine Sekretärin kann — ohne die Sorge des falsch aufgenommenen Stenogrammes zu haben, dieses Diktat ebenso ruhig ins Reine tippen, denn die rotierende Scheibe ist regulierbar und das Diktat auf das Tempo einzustellen, das man sich für die Schreibmaschine wünscht. Außerdem kann das Gerät für die Aufnahme von Telefongesprächen Verwendung finden, die protokolliert oder aus irgendwelchen anderen Gründen festgehalten werden sollen.

Für die Aufnahme ist das Gerät so eingerichtet, daß man völlig unbeeinträchtigt beim Diktat im Zimmer herumspringen kann und nicht etwa am Tisch vor dem Mikrophon sitzen muß. Für die Wiedergabe aber ist es so handlich, daß Fräulein Schmidt sich ihren „rotierenden Chef“ bequem mit nach Hause nehmen kann, wenn sie die Überstunden lieber in ihren vier Wänden, als im kalten Büro ableiten will.

Lexikon des Wunders

Man liest jetzt von einem Volk, das am Himalaya wohnt und in seinem ganzen Sprachschatz das Wort „Krankheit“ nicht kennt. Es gibt dort auch keine kranken Menschen. Sie leben von rohen Früchten, verzichten auf Fleisch, kennen den Alkohol nicht und sind, wie Europäer meinen, die dort waren, unwahrscheinlich glücklich.



In Chicago machte sich ein Mann verdächtig, der seit Wochen seine Fensterläden Tag und Nacht geschlossen hielt und auch ängstlich darüber wachte, daß kein Fremder in seine Wohnung kam. Als die Polizei nachsah, fand sie in dem Zimmer eine seltsame Gesellschaft am Tisch sitzen... Es waren Wachfiguren, mit denen der Gelstestörte wie mit lebendigen Menschen umging.

In Arkaun richtete eine Frau, die Witwe eines reichen Konservenfabrikanten, ihren beiden Katzen ein richtiges kleines Haus mit vier Zimmern ein, in denen sich alles befindet, was Katzen zum Glückseligsein brauchen. Sie haben weißbezogene Betten und sogar ein... Badezimmer. Die Frau sagte den Reportern, daß diese beiden Katzen ihr die Treue gehalten hätten, als alle Menschen sie verlassen.

In Marseille trieb jetzt eine Flaschenpost an, die vor 50 Jahren von dem Kapitän der „Jeanne“, einem Segelschiff, ausgesetzt worden war. Das Schiff sank damals und diese Flaschenpost war die letzte Nachricht von Bord. Mit einigen anderen Matrosen wurde auch der Steuermann gerettet, der die Flaschenpost jetzt identifizierte.

für solche Fälle als „Hilfsmittel“ bekannt war.

Wie gewissenlos dieses Geschöpf handelte, geht aus der Tatsache hervor, daß sie sich mehrfach von den Frauen, denen sie beistehen sollte, in die Wohnung einladen ließ, um das „Opfer“ kennenzulernen. Sie trat dann immer als alte Bekannte der Hausfrau auf und freudete sich mit dem Hausherrn an, oft nahm sie auch Geschenke mit nach Hause.

Der Prozeß gegen den lebendigen „Scheidungsgrund“ wird allerlei Aufsehen erregen. Die Anklage lautet auf falsche Zeugenaussage und in zwei Fällen auf Meineid. Unser Berliner Mitarbeiter erfährt, daß die Angeklagte zu ihrer Entschuldigung nur immer den einen Satz anführt: Besser keine Ehe, als eine unglückliche! Ich wollte ja nur das Beste!

„Zeitunger“ - die ersten Journalisten

Die ersten Zeitungen erschienen in Augsburg und Straßburg

Augsburg, Oktober 1949
Bevor die gedruckte Zeitung in unserem Sinne erschien, gab es viele Vorläufer, die das wachsende Bedürfnis zu befriedigen suchten, so die Kaufmannsbriefe, in denen die Vertreter großer Geschäfte in den verschiedenen Ländern Neuigkeiten mittelten, die fliegenden Blätter, die sensationelle Ereignisse verbreiteten, die Briefzeitungen, Meßrelationen usw. Aber ihnen allen fehlte das eine oder andere Merkmal, daß sie zu einer richtigen Zeitung gemacht hätte. So kann man während des ganzen 16. Jahrhunderts nur von zeitungsbähnlichen Erscheinungen sprechen. Am ehesten wird der Zeitungsbezug noch erfüllt in den Briefzeitungen, in denen von berufsmäßigen Journalisten, den sogenannten „Zeitungen“ oder „Novellanten“ Nachrichten zusammengestellt und in handschriftlichen Abschriften an Interessenten verkauft wurden.

Nach Einrichtung der allwöchentlichen Postkurse trennte sich die Herausgabe dieser Nachrichten in regelmäßigen Zeitfolgen auf. Daher wurden die Post- und Botenmeister für diese ersten periodisch erscheinenden

„Zeitungen“ so wichtig. Aber die allgemeine Öffentlichkeit war noch immer ausgeschlossen, bis man zu Anfang des 17. Jahrhunderts daran ging, die regelmäßig erscheinenden, bis dahin handschriftlich hergestellten Briefzeitungen zu drucken. Von diesen ältesten gedruckten Zeitungen streiten sich zwei um den Ruhm, die früheste erhaltene Zeitung zu sein. Das sind die Wochenzeitung des Johann Carolus in Straßburg, von der ein vollständiger Jahrgang von 1609 in der Heidelberger Universitätsbibliothek erhalten ist und die ebenfalls aus dem Jahr 1609 stammende Wochenzeitung „Avisa“, die keine Angaben über Druckort und Herausgeber enthält, aber wahrscheinlich in Augsburg erschien und sich bei der Provinzialbibliothek in Hannover befindet. Wie umfassend der Nachrichtendienst dieser ältesten Zeitung schon war, geht daraus hervor, daß die Straßburger aus 17 Städten Europas von 353 Korrespondenten versorgt wurde und die Augsburgs aus 23 Orten 579 Nachrichtenbriefe brachte. Es sind nur einfache Tatsachenmeldungen, vor allem aus Wien und Prag, die heute wertvolle historische Quellen darstellen.

Nächtlicher Flug zum nördlichen Pol

Dreimal zeigte die Magnetnadel an - Piloten flogen durch die ewige Nacht

Ein volles Jahr hindurch erforschten die amerikanischen Luftstreitkräfte auf mehr als hundert Flügen das Gebiet des magnetischen Nordpols und stellten fest, daß es nicht, wie man früher angenommen hat, nur einen einzigen magnetischen Nordpol gibt: dreimal zeigte die Kompaßnadel an...

„Die bei der genauen Feststellung des magnetischen Nordpols gemachte Entdeckung“, heißt es wörtlich im amtlichen Bericht, „war eine der interessantesten hinsichtlich des Erdmagnetismus. Über tausend verschiedene Messungen erbrachten die Gewißheit, daß das magnetische Feld die Form einer Ellipse hat und drei Pole aufweist.“

Der Hauptpol liegt, wie festgestellt wurde, auf der Prince of Wales-Insel, während sich die Nebenpole auf der Bathurst-Insel und der Halbinsel Boothia Felix befinden. Auf dieser Halbinsel ist auch der südliche Scheitelpunkt der Ellipse zu suchen, den man ursprünglich für den Pol selbst hielt.

Der Bericht zufolge ist das Magnetfeld des Nordpols 720 Kilometer lang und 320 Kilometer breit. Sein Mittelpunkt, die Prince of Wales-Insel, liegt etwa nordwestlich von der Hudson-Bai. Die Frage, ob die häufigen „Sprünge“ des magnetischen Nordpols sich aus der elliptischen Gestalt des Nordpol-Magnetfeldes erklären, kann heute noch nicht beantwortet werden. Kanadische Gelehrte zum Beispiel hatten im September den Nordpol etwa 320 Kilometer weit von der vor 15 Jahren festgelegten Stelle gefunden.

Der Grund für die oftmalsigen scheinbaren Ortsveränderungen des magnetischen Nordpols liegt wohl darin, daß im Nordpolgebiet ohne die modernen Radionavigationsbehelfe, wie sie erst vor kurzem angewendet wurden, keine genauen Messungen durchgeführt werden können. Eine andere Theorie nimmt beständige Veränderungen der inneren Struktur der Erde an, die allmählich zu einer Ver-

schiebung des magnetischen Poles führen. Eine dritte besagt, die Ursache dieser Erscheinung seien Änderungen der Stellung der Planeten in Bezug auf die Erde.

Bei einem Nachtflug — die Uhren zeigten 23,47 Uhr, stellte ein Pilot mit Hilfe eines Fixsternes fest, daß er sich genau über dem geographischen Nordpol befand. Es war dies das erste Mal in der Geschichte, daß die Position des Nordpols durch Beobachtung der Gestirne vom Flugzeug aus bestimmt wurde.

Die Aufgaben, die den Piloten gestellt waren, brachten viele Schwierigkeiten mit sich. Aber trotz der extremen Schwankungen des arktischen Klimas kamen die Piloten zu dem Schluß, „es sehe schlimmer aus, als es wirklich ist“. Die Luft war meist ruhig, als hauptsächlichste Flugschwierigkeiten traten Nebel, Schnee oder Eiseisenebel auf. Die Bewölkung war im Winter gering. Auf allen ihren Flügen kamen die Flieger nie in ein Gewitter, und die Vereisung der Maschinen war unbedeutend. Häufig herrschten in 1000 m Höhe um etwa 50 Grad C. höhere Temperaturen als dicht über dem Boden. Am Nordpol war es im Winter wärmer als in Ladd Field.

Allerdings machten die Flieger gelegentlich auch heftige Stürme mit. So geriet eine Aufklärungsabteilung beim Überfliegen der Polkappe in einen Zyklon von 185 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Im Winter mußte man sich erst daran gewöhnen, bei ständiger Dunkelheit zu fliegen, während im Sommer durchschnittlich 20stündige Flüge bei dauerndem Tageslicht durchgeführt werden konnten. Der längste Flug dauerte rund 30 Stunden.

Das Dämmerlicht erwies sich als gefährlich, da es die Flieger daran hinderte, sich nach den Sternen zu orientieren, und ihnen die Schätzung von Höhe und Entfernung bei Landung und Start erschwerte. Die Aufklärungstätigkeit wurde dann so weit als möglich eingeschränkt.

Praktisches Riesenspielzeug

Der „Möbelbaukasten“ hilft allen wieder zur gut eingerichteten Wohnung

Frankfurt/M., Oktober 1949
Aus der eigenen Notlage heraus, denn er ist selbst aus Schlesien geflohen, entwickelte ein Architekt in Frankfurt am Main jetzt den „Möbelbaukasten“ und schuf damit eine Möglichkeit für alle Flüchtlinge und Ausgebombte mit wenig Geld wieder ein schönes Heim einzurichten.

Der Gedanke ist in seinen Grundzügen nicht neu. Es gab schon früher die sogenannten „Zusammensetzmöbel“, mit denen man ganz nach Belieben seine Wohnung einrichten und bei Bedarf auch erweitern konnte. Nur war das damals noch eine kostspielige Angelegenheit und brachte doch immer wieder erhebliche Schwierigkeiten mit sich, zumal sich diese Zusammensetzmöbel ja eigentlich nur auf Schränke und Anrichten beschränkten.

Der Möbelbaukasten beruht aber auch die Sitzmöbel — übrigens bequeme Sessel — und die Tische mit in die Normalform ein. Es gibt in diesem Riesenspielzeug sieben verschiedene Basismöbel, aus denen man die

ganze Wohnung einrichten kann und zwar das Schlafzimmer ebenso wie die Wohnküche. Aus den Basismöbeln kann man Nachttische zusammenstellen und Schreibtische, Geschirrtische und Bücherschränke, Kommoden und sogar... Biffets.

Der Architekt — Friedrich Koslowsky — nahm bei seinen Entwürfen auf die beschränkten Wohnverhältnisse Rücksicht und schuf aus diesem Grunde die Möglichkeit, aus den Sesseln des Wohnzimmers mit drei Griffen ein eheliches Doppelbett zusammenzubauen zu können. Alle Möbelstücke sind praktisch und wirklich zweckentsprechend, man sieht ihnen niemals die doppelte oder dreifache Verwendbarkeit an.

Wesentlich ist, daß man sich die Möbel nach und nach kaufen und so seine Wohnung immer erweitern kann, ohne sich mit einer Teilzahlung zu belasten. Aus dem zunächst einteiligen Wäscheschrank kann dann rasch ein zweiteiliger werden und aus dem kleinen Schreibmaschinentisch durch Anbau weiterer Basismöbel ein großer Schreibtisch mit vielen praktischen Fächern.

Ein deutsches Hollywood entsteht

In Wiesbaden steht die modernste Filmkopieranstalt Europas

Wiesbaden, Oktober 1949
In der alten Kurstadt an den heißen Quellen, in Wiesbaden, hat sich nach dem Kriege eigentlich alles, was einmal in Neu-Babelsberg aus- und einging wieder zusammengefunden, um mit dem sprichwörtlichen Berliner „Tempo, meine Herren, Tempo“ an den Wiederaufbau des deutschen Filmschaffens zu gehen. Das Verständnis, das man in der Kurstadt den Plänen der Filmleute entgegenbrachte, ebnete die Wege zu einer raschen Verwirklichung der Vorhaben, so daß der deutsche Film ernsthaft Wiesbaden als zukünftiges deutsches „Hollywood“ betrachtet.

Die Voraussetzungen dafür sind denkbar günstig, und alles, was an technischen Einrichtungen noch fehlte, entstand so rasch, daß mit der jetzt fertiggestellten Filmkopieranstalt, die als die modernste Europas bezeichnet wird, in Wiesbaden jeder Film von der Aufnahme bis zur spielfertigen Kopie fertiggestellt werden kann.

Das eigentliche Filmgelände in Wiesbaden, also die Produktionsstätten, befindet sich auf dem ehemaligen internationalen Turnierplatz Unter den Eichen. Dort wurde zunächst aus der früheren Reithalle ein 900 Quadratmeter großes Spielfilmstudio, in dem die ersten Filme die Aufnahmen zu „Mordprozeß Jordan“ und „Wer bist Du, den ich liebe“

abgedreht wurden. Schon ist daneben ein zweites Atelier von gleicher Größe als Neubau im Entstehen, und in dem ebenfalls in kürzester Zeit aus dem Boden gewachsenen Trickfilmstudio wird schon eifrig gearbeitet.

Die große Filmkopieranstalt, in der jährlich über vier Millionen Filmmeter kopiert werden können, sollte eigentlich schon früher ihrer Bestimmung übergeben werden, da eine Reihe von Negativfilmen auf Kopien warten, um in die Theater zu kommen. Durch einen Dachstuhlbrand wurden die Arbeiten wesentlich verzögert. Nun aber beginnt die Anstalt in hellen und modernen Räumen ihre Tätigkeit, ein Stab von Technikern hat die Arbeiten aufgenommen und in wenigen Tagen werden die ersten Kopien rollen.

Das ganze Gebäude ist darauf eingestellt, später weiter ausgebaut zu werden, um auch die Kopie von Farbfilmen ausführen zu können. Schon jetzt werden wieder Pläne entworfen, in welcher Weise dann ein Umbau vorgenommen werden müßte, ohne die laufenden Kopierarbeiten wesentlich zu stören.

So wird die Kurstadt, in deren heißen Wassern einst schon Tacitus badete, zur deutschen Filmstadt der Zukunft, und sie trägt diesen Namen neben den alten Titeln mit dem verbindlichen Lächeln, das von jeher das Antlitz dieser Stadt prägt.



Auch die Herrenwelt . . .

findet eine außerordentlich reiche Auswahl in allen Preislagen bei uns: **ANZUGE, SAKKOS, HOSEN** und vor allem **MÄNTEL** für Herbst, Winter und Regentage. ALLES in unserer bekannt-guten Qualität und Verarbeitung.

DESHALB sagen auch viele Herren immer wieder:

MAN GEHT ZU
Schöpf
SEIT 50 JAHREN

Noch: Riefstahlstraße 10 - Bald wieder: Am Marktplatz

Stellen-Angebote

Großbetrieb der Metallindustrie in Karlsruhe sucht zur Mitarbeit im Bereich der Geschäftsführung tüchtige **Sekretärin/Stenotypistin** mit überdurchschnittlichem Können. Eintritt sofort. Ansuchen, Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter 35 799 an KNZ Karlsruh.

Zum sofortigen Eintritt junge, evtl. **Stenotypistin** von Industrieanstalten in Karlsruhe gesucht. Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild u. Gehaltsanspr. unter 35 799 an KNZ.

Ehrlicher, fleißiger Junge als Bäckereihilfsw. evtl. ges. 250 unter 32756 an KNZ.

Stellengesuche

Dame mit eig. Schreibm. sucht Halbtagsstellg. (evtl. stundenw. od. Heimarb. Fr. B. Kempter, Beierla-Allee 14.

15jähr. Mädchen sucht hfm. Lehrstellg. 250 unter 30066 an KNZ Karlsruhe.

Alleinst. Dame, Maria, gut ausgehend, jahrel. in Archibau 181, sucht neuen Wirkungskreis in gepfl. frauenlosen Haushalt. Keine Gehaltsansprüche. 250 unter 32759 an KNZ Karlsruhe.

Zu vermieten

3 Zimmer, Keller, Bad, Küche, Garten, 72 qm Wohnraum (Westen), geg. Zahlung von 5000 DM. 252 22 793 KNZ.

Zu mieten gesucht

Suche einfl. möbl. Zimmer (Gaststätt), 250 unter 30047 an KNZ Karlsruhe.

Dame sucht möbl. Zimmer mit Heizung, 250 unter 32961 an KNZ Karlsruhe.

2 möbl. Zimmer von jung. Ehep. ges. 250 unter 30049 an KNZ Karlsruhe.

Ladenlokal oder Schuhgeschäft zu mieten bzw. zu kaufen gesucht. Angebote unter 35 894 an KNZ Karlsruhe.

Zu verkaufen

Schwarzes Schneiderkostüm, Gr. 40, billig abzugeben. Valles, Geraniestr. 13.

Astrachan-Mantel, gut erh., (neu gefärbt) zu verkf., 252 30945 an KNZ Karlsruhe.

D-Halbhohe, Gr. 40 neuw., zu verkf., Yorkstraße 22, IV.

1 Bett mit Rost, 1 Kinderbett zu verkf., bei Hann. Bachstraße 18.

Hell. Rostbrennmaschine DM 95.- abzug. 250 unter 35669 an KNZ.

Bauernschrank

Schle, geschmiedet, 1,90x2,00 m, 150 J. alt, zu verkf., 252 770 KNZ Karlsruhe.

Staubsaug. Bettlade mit Rost billig abzugeben. Degenfeldstr. 2, part.

Ornata-Dampfbrenner, email., gut erh., verkauft. Metzger Str. 9.

K-Wagen, 2. gut erh., billig zu verkf., Schönstraße 15, I.

K-Wagen, Sportw., u. Stubenw., z. verkf., Ziegler, Ritterstr. 11, bei Kriegstr.

In Bälde verlegen wir unsere Verkaufsräume nach der **Kaiserstraße** **Herren- und Damenwäsche**

Nützen Sie unseren günstigen **Räumungs-Verkauf**

Wollenschläger

jetzt noch **Douglasstraße 5**

Jetzt sollten auch Sie mal kalkulieren: für nur 3 DM die grössten Gewinnchancen

Jetzt kommt das Glück vielleicht auch zu Ihnen

Jetzt sollten auch Sie mitmachen in der **Südd. Klassenlotterie**

am 20. OKTOBER

WENZ, Florshain, Schilling 17, beim Bahnhof



Old Joe als Krankentröster

Old Joe saß am Bett seines Enkels und suchte ihn zu trösten, - der arme Bill hatte sich ein Bein gebrochen und mußte ja wohl einige Zeit liegen. Aber die Trösterei schien keinen großen Erfolg gehabt zu haben, denn gerade sagte der kleine Bill: »Du hast schön reden, Opa, aber bist Du schon mal krank gewesen und hast so lange im Bett liegen müssen?« - Old Joe kratzte sich seinen 90jährigen Hinterkopf und sagte verlegen: »Doch, doch. Damals, als ich 70 Jahre alt war, konnte plötzlich nicht mehr so reiten, wie ich wollte. Oma meinte, es wäre das Herz. Sollte nicht mehr reiten, auch nicht rauchen und trinken. Kriegt Herzpillen. Half aber nicht. Dann wäre es die Leber, sagte sie. Auch nicht reiten, rauchen und trinken. Gab

mir Leberpillen. Half aber auch nicht.« Old Joe schwieg. »Ja, und dann?« fragte gespannt der kleine Bill. »Dann«, lächelte Old Joe, »dann habe ich die Pillen geworfen, habe wieder geritten, geraucht und getrunken und bin seitdem auch nicht mehr krank gewesen.«

OLD JOE
CIGARETTES
» BEST AMERICAN BLEND «

Mod. Ohrings. 14 kar., neu, preiswert zu verkf. Striegel, Win'ener, 10.

Klavier zu verkf. DM 350.-, 450.-, 650.-, Harmonium DM 200.-, Klavier, Reminder, Kbe., Werderstr. 19.

Akkordeon. 120 Bässe und Ren. 300 DM, abzugeben. Ansehen ab 18.00 Uhr, Schönfeld, Dürerstr. Allee 21.

H.-Bad, gut erh., abzugeben. Umlandstr. 45, Verkauft. 250 00 050 an KNZ.

Diathermie (Sanität), Röhrensonne, org. Hans. 5 300, 220 V., bat neu, billig abzugeben. Telefon 6501.

Zu kaufen gesucht

Kleiderschrank mit Wäschekorb kauf Beck, Gahardstraße 18.

Leise, gut erh., sofort zu kaufen ges. 250 unter 32757 an KNZ Karlsruhe.

Heimkehrer sucht kompl. Schlagzeug zu kaufen. Bvtl. Tausch gegen neuwert. Conn-Jazz-Posaune oder Konzerttrompete, 2 Geigen, silberne Böhm-Klarinette. 250 unter 30041 an KNZ.

Automot.

LKW Ford, 8-Jah. bereit, 1/2 tn. fahrber., günstig zu verkf. Ref 1175, 252 unter 30841 an KNZ.

Hiermarkt

3 Spaniel, Rüden, 1. Wurf, 8 Woch. alt, abzugeben, Telefon 6501.

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Heilbronn/N. am 26./27. Okt. 48. Am Donnerstag, den 27. Oktober 1948, findet in Heilbronn a. Neckar b. Hammelswäsen unsere nächste Zuchtviehabsatzveranstaltung statt. Zeiterteilung: Mittwoch, den 26. Oktober 1948; Beginn der Sonderkörnung mittags 12.30 Uhr. Donnerstag, den 27. Oktober 1948; Beginn des Verkaufs morgens 8.30 Uhr. Angemeldet sind 126 Bullen und 29 trächtige Kalbinnen. Für die Gemeinden und Bullenhalter, die Bedarf an gekörnten Zuchtbullen haben, sowie für die Käufer von Kalbinnen besteht beste Einkaufsmöglichkeit. Für den Abtransport der Tiere stehen Eisenbahnwaggons zu ermäßigten Frachtpreisen und Viehtransportwagen zur Verfügung. **Hierherkunft Hall.**

Heiraten

Handwerker, 40 J., sucht Mittelw. Heirat kennen zu lernen. Bildsucher, unter 32757 an KNZ Karlsruhe.

Ihre Rufnummer für Anzeigen 6649

Verschiedenes

Schönheitsmassage im Hause, 250 unter 32755 an KNZ Karlsruhe.

Haben Sie Malerarbeiten?

Ausführung sofort. Zimmer mit Tapeten 40 bis 45 DM. Küchen mit Oelbock 20 bis 45 DM. Für schwere, reelle Arbeit. Übernahme ist volle Garantie. Stieber, Malermeister, Umlandstr. 30

TEMPO

MATADOR

DER 1-TONNER MIT VOLKSWAGEN-MOTOR

VIDAL & SOHN TEMPO-WERK GMBH
HAMBURG-HARBURG 1

Durch **„TEMPO“-HIRT**

GENERALVERTRETUNG **Karlsruhe i. Bad.**
Karlsruhe 117 / Telefon 8132

...und jetzt:
Herbst-Angebote
die alles übersteigen

Herren-Fantasiesocken 2.45
Kringelmuster DM

Damen-Pullover 6.90
1/2 Arm, moderne Ausführung DM

Herren-Sporthemd 7.90
einfarbig DM

Herren-Sporthemd 9.75
gestreifte Kunstseide DM

Schlafanzugstreifen 2.45
ca. 80 cm breit mtr. DM

Wäsche-Bafist 2.95
gebübelt, ca. 70 cm breit mtr. DM

Damen-Kamelhaarstoff-Kragenstiefel 11.90
Nockabs. m. Lederbes. u. Ledersohle DM

Damen-Sportschuhe 19.50
braun Velour, mit echter Krippsohle DM

Jugendliches Kleid 39.50
Flotte Form und modische Farben DM

Damen-Mantel 49.—
ganz gefüttert bis Gr. 48 DM

Popeline-Mantel 39.75
imprägn., gute Qual. Eine bez. Leistung DM

Übergangsmantel 54.—
mit Gürtel, strapazierfähig DM

Besichtigen Sie mit Ihren Kindern unser interessantes
EISENBAHN-SCHAUSTÜCK
mit Straßen-, Albtal- u. Turmburgbahn in unserer großen Spielwaren-Abteilung im 4. Stock
Der Spielwaren-Verkauf hat begonnen

UNION
DAS HAUS DES GUTEN EINKAUFES



Das ist Vetter!

Es hat viel Mühe und viel Arbeit gekostet und nun haben wir es doch geschafft. Wir brauchen uns unserer Kundenhaft ab

SAMSTAG, 15. OKTOBER

unser neues Haus in der Kaiser-Ecke Lammstraße zu zeigen. Es sind große, helle Räume, und wir haben wieder genug Platz. Ihnen unsere Waren in all ihrer Schönheit und Vielfalt vorzuführen. Es ist ein neues Haus, aber die Tradition und die besonderen Vorzüge, die sich mit dem Namen Vetter verbinden, leben in den neuen Räumen fort.

MODEHAUS
Vetter
kleidet die Familie
KARLSRUHE
Kaiser-, Ecke Lammstraße

Neu eingetroffen!
IMPORT-WARE

Damenhüte Wolle ab DM 9.80
Brautschleier 1,35 m breit ab DM 6.25
Pelze in großer Auswahl

Auch Reparatur-Arbeiten
Spezial-Modehaus
Geschw. Hoffmann
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b Tel. 6118

Durchgehend die ganze Woche von 8-18 Uhr geöffnet!

Veranstaltungen

BADISCHES STAATSTHEATER
Spielplan für die Zeit vom 13. Oktober bis 23. Oktober 1949.

Samstag, 19., 19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.

Montag, 19., 19.30 Uhr: Einmaliges Tanz-Gespel, „Ballette des Champs-Élysées“, Paris.

Dienstag, 20., 19.30 Uhr: Gechl. Vorstellung für die Volkshöhle, „Maria Stuart“, Trauerspiel von F. v. Schiller.

Mittwoch, 20., 14.00 Uhr: Gechl. Vorstellung für die Volkshöhle, „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.

Freitag, 22., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Platzeinsätze II und freier Kassaverkauf, „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.

Freitag, 22., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Platzeinsätze II und Sondersitze II. Vorstellungen: „Geschichte Gottfriedens v. Berlichingen mit der eisernen Hand“, Von J. W. Goethe.

Samstag, 20., 19.30 Uhr: Gaspel Ake Collet, Königliche Oper Stockholm, „Tosca“, Oper von Puccini.

Sonntag, 20., 19.30 Uhr: Neuzusammensetzung, Gaspel Albert Weikemeier, Hannover, „La Bohème“, Oper von Puccini.

Konzertdirektion Kurt Neudeck
EDWIN FISCHER
spielt heute Samstag, 15. Oktober, 19.30 Uhr, im Karlsruher Studentenhausaal Bach: Fantasie op. 10, Nr. 4. Präludium u. d. l. Teil des Wohltemperierten Klaviers, Brahms: Variationen Op. 24 Nr. 1, Beethoven: Sonata C-dur Op. 2 Nr. 3, Chopin: Sonate h-moll (zum 100. Todestag). Es sind noch Karten von 2.50 bis 4.50 bei Kurt Neudeck, H. Maurel, Germania-Klub u. d. d. Abendkasse erhältlich. Nach Schluß Straßenbahn-Wagen nach allen Richtungen. Für auswärtige Besucher Anruf 2577.

Die Kammermusik-Vereinigung der Berliner Philharmoniker spielt Donnerstag, 20. Okt. 19.30 Uhr, im Studentenhausaal Mozart: Eine kleine Nachtmusik; Schubert: Förtelen-Quintett; Beethoven: Septett, Karten 2.20 bis 5.50 DM.

Walter Rehborg spielt stündliche Klavierwerke von Johannes Brahms: Dienstag, 23., Mittwoch 23. u. Freitag 25. Oktober, jeweils 19.30 Uhr, im Munsal. Platzeinsätze für alle 3 Abende zusammen 4.95 und 6.60 DM, Einzelkarten 2.20 und 3.30 DM (nom.).

Akkorden-Konzert der Hohner'schen Haus-Kapelle, Mittwoch 25. Oktober, 19.30 Uhr, im Studentenhausaal, Karten von 1.10 bis 2.35 DM.

Auf zum Kirchweihplatz in Rippert, „Götter Baum“, Sonntag 16.-18.00 Uhr, Mo. 7.-12 Uhr. Es sp. Kap. Tampico.

Familien-Anzeigen
Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Baess
Alma Buess, geb. Kauf
Karlsruhe, 18. Okt. 49. Weidenstr. 21

Unterricht
Privat-Tanzschule Braunagel
Karlsruhe, Nowakanlage 13, Ruf 3609.
Beginn neuer Kurse: Einzel-Unterricht, Übersetzer-Kurse usw.

Nachhilfe u. Schülerarbeiten-Aufs. übernimmt privat. 250 3256 an KNZ Khe.

FILM VON HEUTE

FALI Tgl. 12.45, 14.45, 16.45, 18.00, 21.00 Uhr. Heute und morgen auch 23.00

Lord Nelsons letzte Liebe (Lady Hamilton)
Nur noch bis Montag! 15., 17., 18., 21. Uhr. So. a. 12 Uhr

Fräuleinmacht in Peterburg
Nach Dostojewskys „Der Idiot“

Elbe Mayerhofer - Siegfried Bauer
„ANNI“
Eine Wiener Revue
Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

KURSEL und Schauburg
Gleichzeitig in beiden Theatern!
13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr
So. a. 23.00. Kurzel 50.- a. 23.00 U.

Zarah Leander — Marika Rokk in
Es war eine rauschende Ballnacht
Sichern Sie sich Ihre Plätze durch d. Vorverkauf. Täglich ab 10 Uhr vormittags an den Theaterkassen.

GLORIA Tgl. 13.00 15.00 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Heute Spätvorst. 23 Uhr

„Gloria“
Patricia Price
Dennis Price
in dem Farbfilm
Figenerblut
In einem rasch faszinierender Farbfilm in diese lebendige und ungeliebte Handlung hineingestellt.
Abenteuer - Romantik - Spannung

SCHAUBURG
Mertenstr. 16, Telefon 7998

Sonntag vormittag 10.30 Uhr
„Ein Sonntagmorgen ohne Sorgen“
mit dem Sieger aus dem Tanzorchester-Wettbewerb 1949

PETER KALLENBACH
mit seinem großen Tanzorchester
unter Mitwirkung bekannter Künstler von Funk und Bühne und des Meister-Tanzpaars 1949.

Eintrittspreise: DM 1.— bis 2.—
Der Vorverkauf hat begonnen.

Am Kirchweih - Sonntag
wird das von mir in einer neuen Massiv-Bauweise erstellte 3stöckige
Müsterhaus
beim Schwimmbad in Weingarten/Bd.
verbunden mit einer
Handwecker-Modell- und Müsterhaus
zur Besichtigung freigegeben
Besuchszeit: 16.-24. Oktober 1949, von 9-18 Uhr
Montagehausbau OTTO TRAUTWEIN Weingarten/Bd.
Günstige Zugverbindungen vor- und nachmittags

Passage-Palast
Samstag, 15. Oktober, nach der Vorstellung der **BRASILIANISCHEN REVUE**
GROSSER REVUE-BALL
unter Mitwirkung ständlicher Angehöriger der Revue
„EINE NACHT IN RIO DE JANEIRO“
3 Orchester Attraktionen Große-Tombola

Die Streiche von
Felix, dem Kater



Schlus.